
Kustodie*

Rudolf Hiller von Gaertringen, Cornelia Junge, Simone Schulz

Einleitung

Idealerweise beruht das Anlegen einer Sammlung zunächst auf einem zuvor bestimmten Sammlungsprofil, woraus sich alle weiteren Schritte wie Erwerb, Erfassung, Pflege und Präsentation des Sammlungsgutes ergeben. Es gibt jedoch auch die umgekehrte Konstellation, daß im Laufe der Zeit erworbene Objekte erst nachträglich als Sammlung definiert werden. Dies ist nicht selten bei historisch gewachsenen Sammlungen der Fall. Die Kunstsammlung der Universität Leipzig gehört zu dieser Kategorie von Sammlungen und auch sie wurde erst vergleichsweise spät als „Kunstsammlung“ im engeren Sinne begriffen. Zwar war praktisch seit Gründung der Hochschule im Jahre 1409 „Kunst“ in Auftrag gegeben, erworben, gestiftet oder geschenkt worden, konkrete Schritte hin zur Schaffung einer „Kunstverwaltung“ sind jedoch erst zu Beginn der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, also in einer vergleichsweise jüngeren Vergangenheit, greifbar. Die als Insignien, als Gegenstände für bestimmte Zeremonien, als Gemälde- oder Skulpturenausstattung bestimmter Gebäude dienenden Werke waren bis dahin so eng mit dem universitären Leben verwoben, daß ihre künstlerische oder gar kunsthistorische Qualität nur eine Nebenrolle gespielt hatte. Ihre Hauptfunktion lag in der Repräsentation und Selbstdarstellung der Institution und ihrer Vertreter, auf welche die Kunstwerke umgekehrt eine identitätsstiftende Wirkung ausübten. Ihre Verwaltung und Betreuung erfolgte dezentral am jeweiligen Aufbewahrungsort. Der Wert des Einzelstückes als Kunstwerk und der „Sammlung“ in ihrer Gesamtheit rückte vor allem mit zunehmender historischer und kunsthistorischer Erforschung ins Bewußtsein. In diesem Zusammenhang waren naturgemäß Bestandslisten und Inventare wichtige Etappen der Bewußt-

* Dieser erste Aufsatz zur Geschichte der Kustodie sucht zunächst, die wichtigsten in den Akten dokumentierten Fakten zu referieren. Neben einem kleinen Archiv der Kustodie wurde in erster Linie das Universitätsarchiv konsultiert, dessen Leiter und Mitarbeitern wir sehr herzlich für die tatkräftige Unterstützung danken. Gesichtet wurden die Bestände des Rektorats, des Prorektors für Gesellschaftswissenschaften, Gründungsdokumente der Sektion Kulturwissenschaften und Germanistik sowie Unterlagen zur Universitätsgeschichte allgemein, zum Kunstbesitz, zu den Museen und Sammlungen und zu Personalfragen, ferner Stellen- und Funktionspläne. Von besonderer Bedeutung waren die Akten des ehemaligen wissenschaftlichen Sekretärs des Prorektors für Gesellschaftswissenschaften Erhard Martin. Die Recherche zur Frühzeit der Kustodie im engeren Sinne wurde erheblich durch unklare Zuständigkeiten bzw. Zuordnungen erschwert, außerdem haben wesentliche Vorgänge offenbar keine Spur in den Akten hinterlassen. Auch gilt ein beträchtlicher Aktenbestand des Universitätsarchivs als Kriegsverlust. Mutmaßlich relevante Akten, wie Personalakten oder jene der Sektion Kulturwissenschaften und Germanistik, konnten nicht konsultiert werden, weil sie der Sperrfrist unterliegen. Unser besonderer Dank gilt Frau Susanne Debes, die uns trotz Sperrfrist Einsicht in die Personalakte ihres verstorbenen Mannes gewährte. Dem ersten Kustos, Rainer Behrends, danken wir für die Schilderung des Hergangs seiner Berufung und der weiteren Entwicklung der Kustodie aus seiner Erinnerung. Außerdem danken wir der langjährigen Mitarbeiterin der Kustodie, Frau Karin Musinowski, für die Beantwortung einiger Detailfragen.

werdung. Ihre Erstellung lag nicht selten in krisenhaften Umwälzungen begründet, vor allem dem Zweiten Weltkrieg, und – für die Universität Leipzig kaum minder einschneidend – die dritte Hochschulreform der DDR von 1968.

So verwundert es nicht, daß sich die Einrichtung der Position des „Kustos der Kunstsammlungen“ chronologisch paßgenau mit der erwähnten Hochschulreform in Verbindung bringen läßt: Sowohl die Auflösung der Fakultäten und Institute als auch die Niederlegung wichtiger symbolträchtiger Gebäude – so die Sprengung der Universitätskirche und der Abriß des Augusteums – hatten weitreichende Folgen insbesondere für die dort aufbewahrten Kunstwerke, die ihren Kontext verloren und selbst verlorenzugehen drohten. Auch wenn die Schaffung einer Kustodenstelle im Jahre 1971 als wichtiger Impuls für die Erhaltung der historischen Bestände gelten darf, so blieben sowohl die materielle und personelle Ausstattung der Stelle als auch die Klärung von Zuständigkeiten und Befugnissen lange Zeit halbherzig: Die Quellen der Anfangsjahre künden von einem zähen Tauziehen unter Rahmenbedingungen, die der Erhaltung vor allem der historischen Kunst keineswegs günstig, aus ideologischen Gründen oftmals sogar feindlich gesonnen waren. Überhaupt fiel der Begriff „Kustodie“ zunächst nicht, so daß sich die Frage stellt, ob anfangs die Gründung einer solchen Einrichtung wirklich intendiert war.

Ihre erstaunlich späte Gründung vollzog sich vor dem Hintergrund tradierter universitärer Strukturen auch für die Verwaltung von Kunst, deren Kenntnis für das Verständnis bestimmter Schwierigkeiten der Anfangsjahre unabdingbar ist. In einem ersten Schritt muß daher zunächst versucht werden, die historischen Formen der Sammlungsverwaltung an der Universität Leipzig zu skizzieren und den Prozeß der Bewußtwerdung nachzuzeichnen, in dessen Verlauf der historisch gewachsene Kunstbesitz der Hochschule langsam als „Sammlung“ begriffen wurde. In einem zweiten Schritt sind dann die Umstände genauer zu beleuchten, die schließlich zur Schaffung einer Kustodie führten, um anschließend deren Geschichte und Entwicklung bis in die Gegenwart vorzustellen. Im Hinblick auf die Quellen aus der DDR-Zeit ist dabei zu bedenken, daß es sich um eine Diktatur handelte, in der die Entscheidungsstrukturen oftmals unklar bleiben, und die wahren Beweggründe der Handelnden, sowohl die ideologischen als auch die regimerekritischen, nur selten verbalisiert wurden.

Entstehung der Sammlung und Frühformen ihrer Verwaltung

Verwaltung der Insignien in der Frühzeit der Universität

Zum kostbarsten Besitz der Universität gehören seit ihrer Gründung die Dokumente und Insignien, welche die Gesamtuniversität betrafen und unmittelbar mit dem Rektorenamt verbunden waren. Von Anfang an wurde die Übergabe dieses Inventars bei jedem Rektorswechsel im „Rationarius fiscali“ dokumentiert. Obwohl diese Protokolle schon im 16. Jahrhundert sehr allgemein wurden, sind sie doch hinsichtlich der Art der zu übergebenden Gegenstände und zur Form der Aufbewahrung aufschlußreich. Eine von



Pedell mit Zepter und Amtstracht, 1809

Beginn an vorhandene schlichte Lade („*parva cista*“) und ein als „*nova cista universitatis*“ oder „*cista magna*“ bezeichnetes, seit 1420 vorhandenes Behältnis – jeweils mit drei Schlössern gesicherte Truhen („*cistula cum tribus clavibus*“) – genügten lange Zeit, um Gelder, Pfänder und Schuldverschreibungen, die Schlüssel für die Karzer, die Statuten, Matrikeln, Zepter, Siegel, den Ornat und andere mit dem Rektorat verbundene Wertgegenstände sicher zu verwahren.¹ Besonders kostbare und empfindliche Gegenstände wie die seit 1410 erwähnten silbernen Zepter („*baculi argentei*“) oder die mehrfach erwähnten silbernen Trinkgerätschaften besaßen zusätzlich schützende Behältnisse, die wie im Falle der Zepter („*Duo scepra in repositoio clausa*“), separat abschließbar sein konnten („*claves ad scepra*“).

Verantwortung für die Insignien trugen neben dem Rektor die beiden „Clavigeri“², deren unmittelbar dem Rektor und dem Consilium zugeordnetes Amt schon in den Statuten von 1410 erwähnt wird. Die Bezeichnung als „Keulenträger“ deutet darauf hin, daß zunächst sie es waren, die dem Rektor bei akademischen Aufzügen die Zepter als wichtigste Rechtssymbole universitärer Macht voranzutragen hatten. Im Laufe des 18. Jahrhunderts übernahmen dann Pedelle als fest angestellte nichtfiskalische Verwaltungsbeamte die ehrenvolle Aufgabe des Zeptertragens und damit wohl auch die unmittelbare Verantwortung für die Insignien.

Andere Kostbarkeiten, wie das wertvolle Trinkgerät, das man für die standesgemäße Bewirtung von Gästen benötigte, wurden Mitte des 16. Jahrhunderts im Vaporarium, dem großen heizbaren Versammlungs- und Hörsaal im Großen Fürstenkolleg, wo auch die Magisterschmäuse abgehalten wurden, in einer Truhe über den Heizungsanlagen hängend und damit für Diebe schwer erreichbar aufbewahrt. Ebenfalls in der Nähe der Heizung gab es eine weitere Kiste für Tapisserien, die gleichfalls nur zu besonderen Anlässen hervorgeholt wurde. Für die Aufsicht über die Truhen im Vaporarium des Großen Fürstenkollegs waren laut Caspar Borner³ (um 1492–1547) die „*famuli*“, also einfache Universitätsdiener, zuständig. Neben dem die Gesamtuniversität repräsentierenden Besitz des Rektorates existierte auch in den Kollegien, Nationen und Fakultäten frühzeitig

1 FRIEDRICH ZARNCKE, Die urkundlichen Quellen zur Geschichte der Universität Leipzig in den ersten 150 Jahren ihres Bestehens, Leipzig 1857, 607f. und 693.

2 Ebd., 896, und ZEDLER, Universal-Lexikon, Bd. VI (Halle-Leipzig 1733), Sp. 266. Die eigentliche Aufgabe der Clavigeri war die eines Schatzmeisters. Bis ins 18. Jahrhundert hinein waren die Clavigeri ein Wahlamt, dessen Inhaber halbjährlich durch die Nationen neu bestimmt wurde.

3 ZARNCKE, Die urkundlichen Quellen (wie Anm. 1), 693f.

ein kostbarer Eigenbesitz an Statuten, fiskalischen Büchern, wissenschaftlicher Literatur und wertvollen, die Korporation repräsentierenden Gegenständen,⁴ mit denen ähnlich verfahren wurde. So enthalten Übersichten über die Vermögensverhältnisse der Fakultäten, wie der im Zusammenhang mit der Universitätsreform von 1544 angelegte „Index omnium rerum facultatis Artium“⁵, gelegentlich auch eine allgemeine Übersicht über den mobilen Besitz der Fakultät. Kunstwerke als solche tauchen in diesen Inventarverzeichnissen nicht auf, obwohl spätestens mit der Übernahme des Paulinerklosters und seiner Kirche 1543 ein beachtlicher Besitz unter anderem an Gemälden und Plastiken im Eigentum der Universität und ihrer Kollegien vorhanden war. Bei der marginalen Erwähnung der Bildwerke in den frühen Inventaren nimmt es nicht wunder, daß keine dezidierten Aussagen über deren Betreuung in den Akten zu finden sind. Als Teil der Gebäude und ihrer Ausstattung unterstanden sie offenbar den Kustoden, denen die allgemeine und disziplinarische Aufsichtspflicht über die Kollegien und Bursen oblag und denen auch hier für die praktischen Aufgaben „famuli“ oder „servitores universitatis“ zur Verfügung standen.

Größere Reparaturen oder Auffrischungen von Bildwerken wurden, bis sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts allmählich der moderne Denkmalsbegriff durchsetzte, allgemein als Handwerksleistung betrachtet und von den Kollegien üblicherweise an Künstlerwerkstätten übertragen. Die spärlichen archivalischen Erwähnungen solcher Vorgänge erscheinen meist in Abrechnungsnotizen, die nur allgemein vom „aufmachen“, „reparieren“, „erneuern“ oder „renovieren“ von Bildern sprechen – Begriffe, hinter denen sich manchmal auch eine komplette Kopie verbirgt. Noch seltener finden sich die Namen der Ausführenden.⁶

Die Finanzierung solcher Arbeiten stellte für die Kollegien auch damals eine besondere Belastung dar, so daß private Spenden, wie sie schon um 1600 zur Pflege einzelner Bilder zu Ehren der Dargestellten gelegentlich nachweisbar sind, hoch willkommen waren. Die in dieser Hinsicht wohl wichtigste private Stiftung war das Schmidtsche Legat von 1773 mit 1000 Talern, die „allemahl zur Auszierung der National-Stuben angewandt werden“ und „wenn dies auf die vollkommenste Art geschehen“ auch „in die Academische Kirche zu deren innern Auszierung“ bestimmt waren.⁷ Aus diesen Mitteln wurden noch im 20. Jahrhundert unter großzügiger Auslegung seiner Beschränkungsklauseln Restaurierungen und Neuerwerbungen für Kunstwerke an zentraler Stelle der Universität und in der Paulinerkirche mitfinanziert.⁸

4 Z.B. der Schatz der Polnischen Nation, Fakultätssiegel, Nationenwappen.

5 ZARNCKE, Die urkundlichen Quellen (wie Anm. 1), 855.

6 Ein bekanntes Beispiel ist die Restaurierung der Sitzstatue des hl. Thomas von Aquin durch den namhaften Leipziger Bildhauer Caspar Sandtmann, 1681.

7 UAL, Rep. III/II/I, 15, Bl. 8, Acta, das von Herrn D. Christian Gottfried Schmidten alhier der Universitaet Leipzig vermachte Legatum betr. 1773.

8 Weitere Stiftungen, mit deren Klauseln ähnlich großzügig verfahren wurde, waren die eigentlich zur Restaurierung der Paulinerfresken 1908 gegründete Stiftung von Heinrich Toelle (Acta, Stiftung von Heinrich Toelle betr., UAL, Rep. II/III Litt. C Nr. 10) und die zwar zum Ankauf von Kunstwerken bestimmte, aber nur für Restaurierungen genutzte Stiftung von Adolf Goldschmidt (Acta, Adolf-Goldschmidt-Stiftung betr.; UAL, Rep. III/II/I Nr. 83).

Bei besonders umfangreichen Maßnahmen, wie sie zum Beispiel im Zusammenhang mit Umbauten in der Paulinerkirche oder der Bibliothek erforderlich wurden, wandte sich die Universität vor allem seit dem 19. Jahrhundert wegen eines Zuschusses an den Landesherren.

Kunstwerke als Monumente in Inventaren des 17. Jahrhunderts

Im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts veranlaßte der Universitätsbibliothekar Joachim Feller (1628–1691)⁹ seine Zeitgenossen mit außerordentlichem Geschick, zur Ausstattung der Paulinerbibliothek beizutragen, die er seit 1680 im alten Mittelpaulinum mit den Buchbeständen der Kollegien und Fakultäten zu zentralisieren suchte. Inspiriert von den auf Universalität zielenden Sammlungskonzepten seiner Zeit schloß er bewußt Bilder und Naturalien in sein Bibliothekskonzept ein. Seine Kataloge enthalten als erste Inventarverzeichnisse der Universität viele Informationen zur Herkunft der zusammengetragenen Bildwerke, wenn auch zumeist in Fußnoten und Randbemerkungen.¹⁰

Auch seine Nachfolger verfolgten den von Feller formulierten Grundsatz „quidvis augmenti vel ornamenti“¹¹. Wie er, sahen sie in den Porträts aber auch Monumente, in welchen sich die Wissenschaften und der Rang der Universität spiegelten und verfolgten bei der Hängung der Gemälde in der Bibliothek ein entsprechendes Konzept, das auch eine Beschilderung der Porträts einschloß. Wie nachhaltig Fellers Engagement wirkte, belegt die Tatsache, daß bis in das 20. Jahrhundert hinein bei Schenkungen von Bildern an die Universität oft die Bibliothek als Adresse derselben galt.

Das erste systematisch angelegte und 1675 erstmals gedruckte Verzeichnis, das eine ungefähre Vorstellung vom Reichtum an Kunstwerken im Besitz der Universität gestattet, ist jedoch ein aus antiquarischem Interesse geborenes Inscriptorium der Stadt Leipzig.¹² Sein Verfasser war der Theologe Salomon Stepner. Getragen von der noch weit über seine Zeit hinaus vorherrschenden Überzeugung, daß das Gedächtnis der Menschen in schriftlichen Zeugnissen weiterlebt und der Erkenntniswert von Monumenten und Bildwerken nur in der Verbindung mit schriftlichen Dokumenten gegeben sein kann,

9 JOACHIM FELLER, *Utriusque reipubl. Proceribus reliquisque literarum aestimatoribus, qui Bibliothecae Paulinae augmenti vel ornamenti quid promiseret*, Leipzig 1679.

10 Feller konnte innerhalb eines einzigen Dezenniums, zwischen 1676 und 1686, mindestens 89 Gelehrtenporträts als Geschenke zur Ausstattung der Bibliothek einwerben; vgl. ANNEGRETE JANDA-BUX, Die Entstehung der Bildnissammlung an der Universität Leipzig und ihre Bedeutung für die Geschichte des Gelehrtenporträts, in: WZ KMU, *Gesellsch.- und sprachwiss.* Reihe 4 (1954/55), H. 1/2, 143–168, bes. 153, ferner DIES., Katalog des Kunstbesitzes der Universität Leipzig mit besonderer Berücksichtigung der Gelehrtenbildnisse, in: ebd. 169–197.

11 FELLER, *Utriusque reipubl. Proceribus* (wie Anm. 9).

12 SALOMON STEPNER, *Inscriptiones Lipsiensis. Leipzigsche Lorbeer-Blätter, das ist Alte und neue denckwürdige Über-Schriften/Grab- und Gedächtniß-Mahle [...] wobey zugleich die Oerther/Gemähldte/Anzahl und Materien benennet werden*, Leipzig 1675. Eine zweite erweiterte Auflage erschien 1690. Stepner aktualisierte, prüfte und ergänzte nach eigenen Angaben die ihm als Manuskripte zur Verfügung stehenden, bis ins frühe 17. Jahrhundert zurückreichenden Inschriftensammlungen von Thomas Steger, Michael Thomas (1587–1631) und dessen Sohn Jakob Thomasius (1622–1684).

verzeichnet es ausschließlich Kunstwerke, die entweder selbst Inschriften tragen oder doch durch einen Beibextext kenntlich gemacht sind. Dennoch kann man Stepners „Leipzigerische Lorbeerblätter“, von dessen 2248 Objektnummern in der zweiten Auflage von 1690 allein 1666 den Denkmälerbestand der Paulinerkirche und der Kollegiengebäude betreffen, als das erste wirkliche Denkmälerverzeichnis auch des universitären Kunstbesitzes betrachten, zumal es neben der bemerkenswert getreuen, objektbezogenen Wiedergabe der Inschriften auch durch die präzisen Standortangaben, die Erwähnung von Bildmotiven und technischen Angaben noch heute als eine wichtige Quelle angesehen werden kann.¹³

Auf dem Weg zu einer institutionalisierten Kunstpflege

In den zu Beginn des 19. Jahrhunderts einsetzenden Bemühungen um eine grundlegende Reform der Universitätsstrukturen, die mit einer Klärung der Vermögensverhältnisse der Fakultäten und Kollegien einherging, blieb der Besitz an Kunstwerken ebenso unberücksichtigt wie die Bibliotheksbestände und Lehrsammlungen. Zwar ging nach Aufhebung der Nationenstruktur 1830 die Verantwortung für den universitätseigenen Kunstbesitz an den akademischen Senat über, aber das über Jahrhunderte gewachsene, mit einer relativen Kontinuität ausgeübte Gewohnheitsrecht der Fakultäten und Kollegien im Umgang mit den in ihren Gebäuden befindlichen Kunstwerken behauptete sich zunächst mit einer bis in unsere Tage reichenden Zählebigkeit,¹⁴ die nur selten auf Widerstand stieß, zumal der Senat auf diese Weise vor den alltäglichsten Aufgaben der Kunstpflege weitgehend bewahrt blieb. Dennoch ebnete die Reform den Weg zu einer institutionalisierten Kunstpflege an der Universität, die am Ende des Jahrhunderts aus der Geschäftstätigkeit des akademischen Senats heraus ihren Anfang nahm.

Der programmatische Neubau des Augusteums als Hauptgebäude der Landesuniversität, Denkmal und „Tempel der Wissenschaft“ verpflichtete den akademischen Senat von Beginn an, die Ausstattung des Gebäudes seinem repräsentativen Ansinnen und Denkmalcharakter anzupassen. So sah das Ausstattungskonzept für die Aula unter anderem Büsten von Personen vor, die sich um die Universität besondere Verdienste

13 Stepners dreispaltig angelegtes Verzeichnis führt in der breiten Mittelspalte nach den jeweiligen „Örtern“ vorgehend, die einzelnen, deutlich voneinander getrennten Inschriften. Noch heute kann man mit ihrer Hilfe die alten Standorte der Objekte in den jeweiligen Gebäuden recht genau rekonstruieren. Die linke Spalte „Picturae“ gibt jedem Objekt fortlaufend eine Nummer, so daß die Zuordnung der einzelnen, sauber getrennten Inschriften eindeutig erfolgen kann. Umfangreiche Register und Subregister im Anhang erleichtern die Recherche nach Standorten, Namen, Berufen, Ständen, Geschlecht usw. Wie die Bezeichnung „Picturae“ eigentlich vorgibt, findet sich in dieser Spalte bei einigen Nummern auch das vorgefundene Bildmotiv. In der rechten Spalte „Materia“ stehen knappste Materialangaben, wie „Stein“, „Holz“, „Pergament“, „Leinwand“ oder „gegossen“.

14 So war die Universitätsbibliothek erst im Mai 1903 nach jahrelangem Kompetenzgerangel mit der akademischen Kunstkommission bereit, das Eigentumsrecht der Universität an den in ihrer Obhut befindlichen Kunstwerken anzuerkennen; vgl. UAL, Rep. I/XI, Nr. 130, Akten [...] betreffend die Kommission zur Aufsicht über die Kunstschatze der Universität, Bd. 1, 1899, Bl. 39–42.



Erstes Obergeschoß des Augusteums, nördlicher Umgang der Wandelhalle mit Büsten, 1925

hatten sich seit 1824 die Erfassung, Erforschung, Bekanntmachung und den Schutz der vaterländischen Altertümer auf die Fahne geschrieben¹⁶ und vertraten die Stelle der noch immer fehlenden staatlichen Denkmalpflege. Erst im Juni 1894 erließ das Ministerium des Innern eine „Verordnung, die Errichtung einer Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler“ betreffend. Obwohl in ihren Aufgabenstellungen dem heutigen Landesamt für Denkmalpflege ähnlich, handelte es sich nicht eigentlich um eine Sachverständigenbehörde.¹⁷ Die Unterstellung unter das für die Belange der Universität nicht zuständige Innenministerium und ein tiefes Mißtrauen gegenüber der fachlichen Kompetenz dieser

erworben hatten. Der Anschaffung, Finanzierung, Auftragsvergabe, Prüfung von Schenkungs- oder Kaufangeboten und Aufstellung solcher Büsten und anderer Denkmäler im Augusteumskomplex wurde in den folgenden 100 Jahren hochschulpolitische Bedeutung beigemessen. Die Entscheidung dieser Fragen war damit ureigenste Aufgabe des Senats. Er bestimmte zu diesem Zweck aus seiner Mitte ein Arbeitsgremium, das seit 1897¹⁵ offiziell als „Büstenkommission“ bezeichnet wurde.

Die im Senat bzw. von der Büstenkommission verhandelten denkmalpflegerischen Maßnahmen, die vor allem den Kunstwerken in der Paulinerkirche und den Paulinerfresken galten, wurden bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zumeist durch das Engagement der einflußreichen Geschichts- und Altertumsvereine initiiert und von ihren Mitgliedern betreut. Sie

15 Wann diese Subkommission zum ersten Male installiert wurde und ob sie Satzungen folgte, ist unklar. ANNE-GRETE JANDA-BUX, *Der Kunstbesitz der Universität Leipzig unter besonderer Berücksichtigung des Gelehrtenporträts*, Hausarbeit (Typoscript) 1952, Teil 1, 130, nennt das Datum ohne Quellennachweis. Schmarsow zufolge (UAL, Rep. I/XI, Nr. 130, Akten [...] betreffend die Kommission zur Aufsicht über die Kunstschatze der Universität, Bd. 2, 1899, Bl. 201, Schmarsow an den Rektor am 17. Juni 1908) war sie zumindest in den 1890er Jahren nicht nach Fakultäten zusammengesetzt, sondern bestand aus Lehrstuhlinhabern mit besonderen historischen und künstlerischen Interessen. Sicher ist, daß aus diplomatischen Gründen der „heilsame Grundsatz“ regierte, „von lebenden Kollegen keine Bildnisse anzunehmen“ (Studnicka an den Rektor am 27. Mai 1919, ebd., Bl. 285).

16 Der erste dieser Vereine in Sachsen war der 1824 gegründete „Sächsischer Verein zur Erforschung vaterländischer Altertümer zu Leipzig“.

17 Vgl. HEINRICH MAGIRIUS, *Geschichte der Denkmalpflege in Sachsen von den Anfängen bis zum Neubeginn 1945*, Berlin 1989, 121f.

Landeskommission, das vor allem der Ordinarius für Kunstgeschichte August Schmarsow vehement schürte, veranlaßte den Senat 1899 eine weitere Arbeitsgruppe unter dem offiziellen Titel „Kommission zur Aufsicht über die Kunstschatze der Universität“ zu etablieren. Als ständige Mitglieder gehörten ihr die beiden Ordinarien für mittelalterliche und neuere Kunstgeschichte und klassische Archäologie, August Schmarsow (1853–1936) und Franz Studnicka (1860–1925), Albert Hauck (1845–1918) als Lehrstuhlinhaber für Kirchengeschichte und der in konservatorischen und restauratorischen Belangen erfahrene Pathologe und Hygieniker Franz Hofmann (1843–1920) an. Dem Fachgremium, das bei Bedarf Berater hinzuziehen konnte, stand der jeweilige Rektor vor.

Die Kommission sollte ein Inventar des universitären Kunstbesitzes erstellen und den Erhaltungszustand der Kunstwerke beurteilen sowie geeignete Restaurierungs- und Schutzmaßnahmen prüfen. Darüber hinaus war nach Vorlage des Senats über Standortveränderungen, Reproduktionsgenehmigungen und den Ankauf angebotener Kunstwerke oder Leihersuchen für Ausstellungen zu befinden. Als beratende Sachverständigenkommission ohne wirkliche Weisungsbefugnis und abhängig von den Interessen des alljährlich wechselnden Rektorats stieß die Kommission vor allem bei den nach wie vor eigenständig agierenden Einrichtungen, vor allem der Universitätsbibliothek, sehr schnell auf Widerstand, wenn sie ihrer konservatorischen Verantwortung gerecht werden wollte.¹⁸ Schmarsow bemühte sich deshalb seit 1903 in einem sich über Jahre hinziehenden Kampf, der von der Kunstkommission bis zum Scheitern des Antrages vor dem Senat 1907 mitgetragen wurde und in den er auch das Kultusministerium direkt einbezog, hinsichtlich der Entscheidungsbefugnisse im Umgang mit dem Gesamtkunstbesitz der Universität um eine klare Kompetenzübertragung an den jeweiligen Ordinarius für Kunstgeschichte, der zugleich jeweils das Amt eines Konservators für den Kunstbesitz der Universität ausüben sollte.¹⁹

Den Antrag auf Einführung eines Konservators für die Kunstschatze der Universität reichte die Kunstkommission am 24. Juni 1907 beim Senat ein. Die vier Wochen später erfolgte Diskussion erbrachte – wie angesichts der bedrohten Autarkie der jeweiligen Besitzer der Kunstwerke in den verschiedenen Häusern und Instituten bei den geradezu

18 In einem Brief vom 30. Juli 1903 (UAL, Rep. I/XI, Nr. 130, wie Anm. 15, Bd. 1, 1899, Bl. 46f.) beschwerte sich Schmarsow gegenüber dem Rektor über die „Aktionsunfähigkeit der Kunstkommission“, deren Mitglieder „in einem Reich mit eigener Hierarchie, wie die Bibliothek es ist, [...] nichts auszurichten im Stande“ seien, da sie dort „ohne Vollmacht [...], ohne etwas zu sagen zu haben“ auftreten müßten. Vor allem aber beklagt er die durch den jährlichen Rektoratswechsel verursachte Diskontinuität der Geschäftsleitung, die Abhängigkeit von der persönlichen Neigung und Sachkompetenz des Rektors in Kunstangelegenheiten und die fehlende Möglichkeit einer kontinuierlichen konservatorischen Betreuung des Kunstbesitzes.

19 Nach Schmarsows Vorstellungen sollte der Konservator Weisungsbefugnis in allen Fragen des Umgangs mit dem der Universität gehörenden Kunstgut in sämtlichen Gebäuden, einschließlich der Universitätskirche und Universitätsbibliothek besitzen und die Universität als ihr Bevollmächtigter gegenüber der Landeskommission zur Erhaltung der Denkmäler, aus deren Satzungen sich seine Funktionen herleiteten, vertreten. Der Konservator der Kunstschatze sei dem Akademischen Senat rechenschaftspflichtig, welcher in zweifelhaften Fällen das Gutachten der Kunstkommission einholen müsse. Vgl. UAL, Rep. I/XI, Nr. 130 (wie Anm. 15), Bd. 1, 1899, Bl. 46f.

revolutionär anmutenden Forderungen Schmarsows zu erwarten war – nicht das von der Kunstkommission erwartete Ergebnis. Nach einem vierjährigen Kampf gegen Windmühlen war Schmarsow endgültig gescheitert und erklärte tief gekränkt am 23. Juli 1907 seinen Rücktritt aus der Kunstkommission, indem er „gegen eine derartige Behandlung der Kunstangelegenheiten der Universität als berufener Fachvertreter Verwahrung“ einlegte.²⁰

Nach Ablehnung des Schmarsowschen Vorschlags und seinem Austritt aus der Kunstkommission bemühte sich diese unter Studniczkas Leitung um die im Protokoll der Senatssitzung vom 23. Juli vermerkte Kompetenzerweiterung für die Kunstkommission.

Der Entwurf für eine neue Satzung bedeutete einen klugen und praktikablen Kompromiß zwischen den radikalen Forderungen Schmarsows und den Machtinteressen der Senatsmitglieder und stellte das Recht auf Eigenverwaltung des Kunstbesitzes gegenüber der staatlichen Denkmalpflegebehörde klar. Der vom Senat gebilligte „Entwurf von Satzungen für die akademische Kunstkommission“ wurde am 5. Februar 1908 vom akademischen Senat nach geringfügigen Korrekturen einstimmig beschlossen und beim Kultusministerium eingereicht, das ihn mit Ausnahme des Schlußparagraphen genehmigte:

§ 1. Die akademische Kunstkommission ist vom Senate dauernd beauftragt, die Interessen der Universität auf dem Gebiete der bildenden Kunst, soweit deren Pflege nicht besonderen Instituten anvertraut ist, wahrzunehmen. Sie hat, sei es aus eigener Initiative, sei es vom Senat angefordert, alle Maßregeln zur Konservierung, Wiederherstellung und Unterbringung der im Eigentum der Universität befindlichen sowie zur Beschaffung neuer Kunstwerke zu begutachten und darüber, wenn nötig, dem Senat zu berichten. Auch hat sie ein Inventar aller der Universität gehörenden Kunstwerke aufzustellen und weiterzuführen.

§ 2. Die Kunstkommission besteht aus dem jeweiligen Rektor der Universität als Vorsitzenden, den ordentlichen Professoren der neuern Kunstgeschichte und der klassischen Archäologie, ferner aus zwei weiteren Mitgliedern des Lehrkörpers.

Die Letztgenannten sollten vom Senat auf eine Dauer von fünf Jahren bestimmt werden und nach dem Ablauf ihres Mandats abermals wählbar sein.

§ 3. Der Ordinarius für Kunstgeschichte ist innerhalb der Kommission Referent und Konservator. Er hat alle ihm erforderlich scheinenden Maßregeln der Kommission zur Beratung und Beschlußfassung vorzulegen.

§ 4. Die Kommission hat das Recht, freie wissenschaftliche, künstlerische oder technische Kräfte zu ihren Arbeiten und Beratungen heranzuziehen.

§ 5. Die akademische Kunstkommission vertritt in Bezug auf den Kunstbesitz der Universität die Stelle der Kgl. Sächsischen Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler.²¹

Um den Schlußparagraphen, der die Entscheidungskompetenzen der Universität in bezug auf ihren Kunstbesitz regelte und in dem die Universität ihr eigenes Aufsichtsrecht

20 Ebd., Bl. 165f. Nach Schmarsows Ausscheiden übernahm Studniczka die Leitung der Kommission, als Vertreter der Kunstgeschichte wurde kommissarisch der Ästhetiker Johannes Volkelt (1848–1930) berufen, der auch nach der Amtsübernahme des neuen Ordinarius für Kunstgeschichte, Wilhelm Pinder (1878–1947), im Jahre 1920 noch ehrenamtlich mitarbeitete. 1913 ging Hofmann in den Ruhestand. Er wurde durch den Ordinarius für Angewandte Chemie Carl Ludwig Paal (1860–1935) ersetzt. An die Stelle des 1918 verstorbenen Hauck trat Hans Achelis (1865–1937).

21 UAL, Rep. I/XI, Nr. 130 (wie Anm. 15), Bd. I, 1899, Bl. 180 und 198f.

anstelle der Landeskommission postulierte, entspann sich allerdings ein folgenreicher Streit zwischen der Universität und der Dresdner Regierung. Man einigte sich schließlich im Dezember 1908 auf einen unklaren, noch heute in Zuständigkeitsfragen gelegentlich Verwirrung stiftenden Kompromiß, in dem zumindest die von der Universität geforderte Gleichstellung mit den staatlichen Museen verankert war:

§ 5. Ergänzung. Laut Ministerial-Reskripts vom 14. Dezember 1908 (Nr. 2556 A) sind auch die Königlichen Sammlungen in Dresden der „Kommission für die Erhaltung der Kunstdenkmäler“ in Dresden unterstellt, und erstreckt sich deren „Aufsicht“ (s. Verordn. vom 29. Juli 1894 § 4 Ziffer 3) nicht auf die den Ministerien unmittelbar unterstellten Kunstdenkmäler. Diese Beschränkung der Kommissionsbefugnisse gilt ohne weiteres auch für den Kunstbesitz der Universität.²²

Inventare zum Kunstbesitz der Universität

Während sich die Kunstkommission mit einer gewissen Kontinuität den beim Senat zu verhandelnden Kunstangelegenheiten widmete und ihre eigenen Kompetenzen zu klären bestrebt war, geriet die ursprünglich wichtigste Aufgabe, die Inventarisierung der im Universitätsbesitz befindlichen Kunstwerke, völlig ins Abseits.²³ Da Schmarow auch nach Annahme der neuen Satzung nicht zu bewegen war, den ihm zustehenden Platz in der Kunstkommission wieder einzunehmen, und somit nicht zur Inventarisierung verpflichtet werden konnte, mußte die Kommission ein neues Mitglied bestellen, das dazu an seiner Stelle bereit und fähig war. Im Januar 1913 erklärte sich der Privatdozent Felix Becker (1864–1928) zu dieser Aufgabe bereit. Becker schuf in der Folge das erste Kunstinventar der Gesamtuniversität, das sich an der für Museen üblichen Form wissenschaftlicher Katalogisierung orientierte. Innerhalb von fünf Monaten erfaßte er 766 Kunstwerke im Augusteumskomplex mit den angrenzenden Instituten und Verwaltungseinrichtungen, der Paulinerkirche, den Kollegiengebäuden und im Juridicum, in der Universitätsbibliothek, sämtlichen medizinischen Einrichtungen und allen naturwissenschaftlichen Instituten. Ausgenommen blieben lediglich die als Lehrsammlungen betrachtete Ägyptische Sammlung, das Archäologische Museum und die kirchenhistorische Sammlung, die den jeweiligen Instituten zugeordnet waren. Alle Objekte erhielten fortlaufend nach Standorten eine Inventarnummer, die auf eigens von Becker entworfenen und von dem jungen Leipziger Künstler Otto Weigel lithographierten Etiketten mit dem Großen Universitätssiegel vermerkt wurden. Jedes Objekt erhielt zudem eine eigene Katalogkarte mit Angaben zum Standort, zur Art des Gegenstandes und der Darstellung, eine knappe Beschreibung mit Maßen und technischen Angaben, zu den Signaturen und Inschriften, zum Künstler und zum Erhaltungszustand.

²² Ebd., Bl. 213.

²³ Zwar hatte Schmarow bereits im November 1900 eine im Jahr zuvor erstellte „Aufstellung der Kunstdenkmale in der Paulinerkirche“ mit 104 Positionen vorgelegt, doch lag diese schlichte Titelaufzählung weit unter dem Niveau des schon 1895 von CORNELIUS GURLITT publizierten Verzeichnisses der Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen.

Auch Hinweise zu Ausstellungen, Literaturerwähnungen und zur Herkunftsgeschichte der Objekte wurden festgehalten.²⁴ Aus den Akten ist bekannt, daß Becker für die Inventarisierung einen Fotografen beschäftigte, doch ist die Fotodokumentation nicht überliefert, was angesichts der enormen Verluste im Zweiten Weltkrieg und den Identifikationsproblemen bei vielen unbezeichneten historischen Objekten äußerst bedauerlich ist. Becker hat 1916 das Inventar im Auftrag der Kunstkommission noch einmal um 21 Neuerwerbungen erweitert. Damit galt das Inventar als abgeschlossen, obwohl es fast ausschließlich nur die öffentlich sichtbaren Kunstwerke und gerahmten Graphiken und Zeichnungen berücksichtigte und in den folgenden Jahrzehnten vor allem in den Instituten eine Vielzahl von Kunstwerken neu erworben wurde.

Die Akten der Kunstkommission schlossen 1920 mit Vorgängen um die Errichtung eines Denkmals für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Universitätsangehörigen. Ob und wie die Arbeit der Kunstkommission seit der Amtsübernahme Pinders als Ordinarius für Kunstgeschichte weiterlief, ist angesichts der im Krieg verlorengegangenen Archivalien nicht überschaubar.²⁵ Die Inventarisierung wurde über Jahrzehnte hinweg nicht weiterbetrieben.

Erst 1951 besann man sich im Kunsthistorischen Institut wieder des universitätseigenen Kunstbesitzes. Unter Heinz Ladendorf (1909–1992), der 1951 die Geschäfte des Instituts übernahm, verfaßte Annegrete Janda-Bux im Vorfeld ihrer Abschlußprüfung eine Hausarbeit über die Entstehung der Bildnissammlung an der Universität Leipzig²⁶ und wurde in diesem Kontext mit der Inventur und Katalogisierung des Kunstbesitzes betraut. Sie stützte sich auf Beckers Inventar von 1913, dessen Angaben sie zunächst übernahm und an den aufgefundenen Objekten prüfte und ergänzte. Zeichnungen und vor allem Graphiken fanden aber auch bei ihr nur in Ausnahmefällen eine Erwähnung. Da auch sie nach Standorten vorging, erhielten alle Objekte, mit Ausnahme der in der Paulinerkirche befindlichen Kunstwerke,²⁷ eine neue Inventarnummer.²⁸ Von den 769 Inventarnummern betreffen die Positionen 487 bis 759 zerstörte bzw. damals nicht auffindbare Kunstwerke.

24 Die Originale der Inventare von 1913 und 1951 befinden sich als fester Bestandteil der Kunstsammlung in der Kustodie.

25 In den Bombennächten des Zweiten Weltkrieges gingen große Teile des nicht ausgelagerten Kunstbesitzes der Universität mit den Gebäuden zugrunde, darunter auch das Kunsthistorische Institut mit seiner Lehrsammlung, der Bibliothek und dem Archiv.

26 JANDA-BUX, Kunstbesitz der Universität Leipzig (wie Anm. 15)

27 Warum die Kunstwerke in der Paulinerkirche unberücksichtigt blieben, ist derzeit ungeklärt.

28 Durch die wiederholte Inventarisierung erneuerte die Universität zudem ihren Eigentumsanspruch an den kriegsbedingt vermißten Kunstwerken und den sechs Werken, die nach damaligem Verständnis in städtischen Besitz übergegangen waren. Seither setzen sich alle Inventarnummern des universitätseigenen Kunstbesitzes aus dem Jahr, in dem das Inventar begonnen wurde und der dazugehörigen Inventarnummer zusammen. Bei der 1973 begonnenen Inventarisierung wurde jedes Mal das Erwerbungs- bzw. Eintragsjahr dazugestellt. Da aber alsbald auch historische Kunstwerke mit und ohne ältere Inventarnummern Eingang fanden, verlor das System allmählich seine Logik. Zudem widersprach das System den für das Museumswesen der DDR entwickelten Richtlinien zur Inventarisierung, nach der das Inventar des Gesamtbestandes fortlaufend zu inventarisieren sei. Das 1990 begonnene Inventar folgt diesen Richtlinien und integriert auch den noch erhaltenen historischen Kunstbesitz in dieses System.

Soweit es möglich war, wurde jedes der Objekte durch den Institutsfotografen Herbert Zschunke für eine separat angelegte Bilddokumentation fotografiert. Janda-Bux veröffentlichte ihren Katalog als Anhang zu ihrem Aufsatz „Die Entstehung der Bildnis-sammlung an der Universität Leipzig und ihre Bedeutung für die Geschichte des Gelehrtenporträts“ 1955 an abgelegener Stelle in der Wissenschaftlichen Zeitschrift der Universität.²⁹ Bis heute ist es der einzige den Gesamtbesitz betreffende gedruckte Katalog zum Kunstbesitz der Universität.

Entstehung der Kustodie

Gut drei Jahrzehnte nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs wurde die Universität Leipzig durch eine Umwälzung erschüttert, die für den Kunstbesitz kaum geringere Folgen hatte: die dritte Hochschulreform der DDR des Jahres 1968³⁰, die deutlich im Zeichen des „Klassenkampfes“ stand. Besonders der „kulturell-künstlerische Bereich“ wurde in diesem Zusammenhang „als ein Entscheidungsfeld in der sich verschärfenden ideologischen Auseinandersetzung mit dem imperialistischen Gegner“ angesehen.³¹ Überhaupt sollte die Reform die Universität im Sinne der sozialistischen Ideologie von Grund auf erneuern, die Zerschlagung der traditionellen, historisch gewachsenen Strukturen war beabsichtigt. Fakultäten und Institute wurden aufgelöst, Bibliotheken und Kunstbesitz zerstreut. Die Sprengung der Universitätskirche und der Abriß des Augusteums im Frühsommer 1968 eliminierten den historischen architektonischen Kontext, zerstörten zahlreiche Kunstwerke oder machten sie heimatlos, so daß die Gefahr ihrer Zerstreung bestand.

Die Gefahren für den Kunstbesitz der Universität waren offenbar abzusehen gewesen, denn schon am 14. Februar 1968, ca. zehn Wochen vor der – letztlich kurzfristig anberaumten – Kirchensprengung am 30. Mai 1968, hatte das Rektorat das Institut für Kunstgeschichte und Kunsterziehung unter der Leitung des kommissarischen Direktors Ernst Ullmann (1928–2008) mit der Erstellung eines neuen Inventars beauftragt.³² Nachdem dieses Verzeichnis vor der Sprengung offenbar nicht mehr zustande gekommen war, wurde Ullmann im Herbst 1968 um Vorschläge für die Beantwortung der „Frage der

29 JANDA-BUX, Katalog des Kunstbesitzes (siehe Anm. 10).

30 Zum politischen Gesamtzusammenhang vgl. GÜNTHER HEYDEMANN, Die Entwicklung der DDR in den Jahren 1965 bis 1975, in: Werner Tübkes „Arbeiterklasse und Intelligenz“. Studien zu Kontext, Genese und Rezeption, hrsg. von RUDOLF HILLER VON GAERTRINGEN, Petersberg 2006, 29–39. Zur Hochschulreform der Universität Leipzig vgl. GÜNTHER WARTENBERG, Die „neue“ Universität entsteht, Funktions- und Strukturreform, Neubau, ebd., 41–49.

31 UAL, R 661, Bl. 144, Dokument zur Gründung der Sektion Kulturwissenschaften und Germanistik vom 30. Oktober 1968.

32 UAL, R 191, Bl. 16, Schreiben des Rektors Prof. Dr. Ernst Werner an Prof. Dr. Ernst Ullmann vom 14. Februar 1968; dort heißt es: „Im Zusammenhang mit der Vorbereitung des Universitätsneubaus bitte ich Sie, so schnell wie möglich eine Übersicht über die im und am Gebäude der Alten Universität befindlichen als wertvoll zu erhaltenen kunsthistorischen Gegenstände anzufertigen.“

zukünftigen Unterbringung der aus dem alten Universitätsgebäude und der Universitätskirche geborgenen Kunstgegenstände“ gebeten.³³ Die Werke waren im Zuge einer kurzfristig anberaumten Notbergung unter Leitung von Peter Findeisen, damals freier Mitarbeiter am Institut für Denkmalpflege in Dresden, im Souterrain des Dimitroffmuseums im Gebäude des ehemaligen Reichsgerichts, dem heutigen Bundesverwaltungsgericht, eingelagert worden. Nachdem es bis April 1969 offenbar keinen Fortschritt in der Angelegenheit gegeben hatte³⁴, regte der Direktor der Sektion für Kulturwissenschaften und Germanistik im Oktober 1969 an, „die Erfassung der Kunstgegenstände der Karl-Marx-Universität könnte als kollektive Semesterarbeit von Studenten der Fachrichtung Kunstgeschichte bis Ende Frühjahrssemester 1970 erfolgen“.³⁵ Das Ergebnis war eine Diplomarbeit zur Kunst der Universitätskirche, die den Bestand und die Zustände um 1970 dokumentiert, aufgrund ihrer politischen Brisanz aber unter Verschluss gehalten werden mußte.³⁶ Zwar ist der dokumentarische Wert der Arbeit aus heutiger Sicht enorm, das den Rektor bewegende Problem der „zukünftigen Unterbringung“ löste sie jedoch nicht.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt dürfte deutlich geworden sein, daß die Betreuung der Kunstwerke der Universität professionalisiert werden mußte. In diesem Zusammenhang nahm der Rektor das Gespräch mit Rainer Behrends auf, der seit dem 1. Oktober 1966 wissenschaftlicher Assistent und Lehrbeauftragter der Karl-Marx-Universität der Abteilung Kunstgeschichte des Instituts für Kunstgeschichte und Kunsterziehung war, das damals Ernst Ullmann (1928–2008) leitete.

Ernennung des Kustos und Definition der Aufgaben (1971–1977)

Ein „erstes orientierendes Gespräch“, das Behrends eigener Aussage zufolge am 12. Juli 1971 „mit Prof. Gebhardt seinerzeit als amtierendem Rektor“³⁷ führte, bestätigte die Notwendigkeit, die Stelle eines Kustos zu schaffen. In den folgenden Monaten sollten

33 UAL, R 191, Bl. 17, Schreiben des Wissenschaftlichen Oberassistenten Dr. K. M. Kober an den Rektor vom 14. Oktober 1968, in dem um Fristverlängerung gebeten wird. Das als Bezug genannte Schreiben des Rektors vom 17. September 1968 ist nicht erhalten.

34 UAL, R 191, Bl. 18, Schreiben des Direktors für Ökonomie, Dr. Paulus, an den Rektor Prof. Dr. E. Werner vom 10. April 1969.

35 UAL, R 191, Bl. 21, Schreiben des Direktors der Sektion Kulturwissenschaften und Germanistik Claus Träger an Rektor Werner vom 28. Oktober 1969.

36 KARIN ASCHE und IRENE PERSCH, Katalog der Kunstschatze der KMU. Die Pauliner-Universitäts-Kirche, Kollektivarbeit, Diplom-Arbeit, Sektion Kulturwissenschaften und Germanistik, Leipzig 1970 (Typoskript). Aufgrund des brisanten Themas wurde die Arbeit als streng vertraulich eingestuft: „Der besondere Charakter dieser Arbeit verbietet eine öffentliche Verteidigung. Die Arbeit ist vertraulich zu behandeln, der Ergebnisteil von dem Original abzutrennen, und als vertrauliche Dienstsache aufzubewahren.“ RAINER BEHREND, Gutachten zu der Diplomarbeit Katalog der Kunstschatze [...], [undatiert].

37 Der bislang einzige Hinweis auf das Datum dieses Gesprächs ergibt sich aus dem Schreiben von Behrends an den Prorektor für Gesellschaftswissenschaften Theo Kießig vom 29. September 1971; UAL, ZM 8464/60.1, Handakten Erhard Martin, Bl. 2f. Behrends sprach mit „Prof. Gebhardt seinerzeit als amtierender Rektor“. Dieses Amt bekleidete zu diesem Zeitpunkt eigentlich Gerhard Winkler, Gebhardt war dagegen Prorektor, der möglicherweise in der Urlaubszeit als dessen Stellvertreter agierte.

die Aufgaben genauer definiert werden. Im Anschluß an das Gespräch brachte Behrends am 17. Juli 1971 seine Überlegungen unter dem Titel „Vorstellungen über den Aufgabenbereich eines Betreuers der Kunstschatze der Karl-Marx-Universität“³⁸ zu Papier. Zum 1. September 1971 wurde er vom Rektor als „Kustos der Kunstsammlungen“³⁹ eingesetzt. In der Folge versuchte Behrends, die Aufgaben dieser neu geschaffenen Funktion in einer Art Stellenbeschreibung, dem sogenannten „Funktionsplan“⁴⁰, zu definieren: In dem Entwurf vom 10. Oktober 1971 wurde etwa vorgeschlagen, den Kustos direkt dem Rektor zu unterstellen, aber an der Sektion Kulturwissenschaften und Germanistik zu führen. Ferner sollten ein wissenschaftlicher Mitarbeiter sowie ein Restaurator für Malerei und Plastik eingestellt werden. Zum Verantwortungsbereich sollten die beweglichen und unbeweglichen Kunstschatze in allen Bereichen der KMU gehören. Hauptaufgaben waren Inventarisierung, Konservierung, Betreuung, wissenschaftliche Bearbeitung, Publizierung und Ausstellung, ferner Beaufsichtigung und Anleitung restauratorischer Arbeiten. Diese Aufgaben sollten sich offenbar auch auf andere Sammlungen der Universität erstrecken. Ferner sollte der Kustos beauftragt werden, „gemeinsam mit der HA Öffentlichkeitsarbeit und Stellen im Territorium – z. B. Museum der bildenden Künste – an der KMU Kunstausstellungen sozialistischer Kunst der Gegenwart einzurichten. Er wird ferner beauftragt, zur weiteren Entwicklung des Kunstbesitzes der KMU Vorschläge zum Ankauf zeitgenössischer Kunstwerke auszuarbeiten.“ Außerdem wird der Auftrag formuliert, „eine räumliche Zusammenfassung des verstreuten Besitzes und der verschiedenen Sammlungen zu einem kulturgeschichtlichen Universitätsmuseum auszuarbeiten.“⁴¹

Die Vorlage scheint in dieser Form vom Rektor zunächst nicht bestätigt worden zu sein.⁴² Daß die Ernennung des Kustos eher eine kurzfristig anberaumte Umstrukturierung denn eine sorgfältig geplante Maßnahme war, ist zum Beispiel daran zu ersehen, daß Behrends im laufenden Studienjahr neben seinen neuen Aufgaben im WS 1971/72 mangels Vertretung weiter seinen Lehrverpflichtungen am Institut für Kunstgeschichte nachkommen mußte.⁴³ Haushaltsmittel für den Kustos waren für das laufende Jahr 1971

38 Dieses bislang nicht bekannte Schriftstück wird in dem Brief von Behrends an den Prorektor für Gesellschaftswissenschaften Kießig vom 29. September 1971 erwähnt (wie Anm. 37) Es war nach Aussage des Arbeitsberichts für 1971 (vgl. Anm. 39) Grundlage für den Funktionsplan (vgl. Anm. 40).

39 Vgl. UAL, ZM 8464/60.1, Handakten Erhard Martin, 9ff., Karl-Marx-Universität, Kustos der Kunstsammlungen, Arbeitsbericht für das Jahr 1971 vom 8. Februar 1972.

40 UAL, Handakten Martin (wie Anm. 39), Bl. 85, Funktionsplan für Kustos der Kunstsammlungen der KMU vom 10. Oktober 1971. Diese Akten im Universitätsarchiv enthalten ein Originalformular, scheinbar eine Zweitausfertigung. Ausgestellt wurde der Plan von Behrends selbst am 10. Oktober 1971, das für eine Unterzeichnung vorgesehene Feld „verbindlich erklärt von ... am ...“ ist in dem vorliegenden Dokument leer. Das Papier bildete offenbar die Grundlage für die erst am 28. Februar 1973 vom Rektor unterzeichnete „Ordnung für die Tätigkeit des Kustos der Kunstsammlungen der KMU“, vgl. ebd., 86f., die aber in wichtigen Punkten abweicht.

41 UAL, Funktionsplan (wie Anm. 40), Bl. 86f.

42 Dies bestätigt indirekt der Bericht zur Situation des Kunstbesitzes der KMU und Vorschläge zu seiner besseren Nutzung durch Universität und Öffentlichkeit, vom 23. April 1973 (Archiv der Kustodie, 13), wo auf die Einsetzung 1971/72 direkt die „am 23. Februar 1973 erlassene Ordnung...“ folgt.

43 UAL, Arbeitsbericht 1971 (wie Anm. 39).

nicht vorgesehen; sie wurden erstmals für 1972 beantragt und sollten an der Sektion Kulturwissenschaften und Germanistik verwaltet werden.⁴⁴

Schon in den ersten Monaten (Herbst/Winter 1971) thematisiert Behrends später immer wieder angesprochene Fragen. Hierzu zählen insbesondere die Mißstände der Lagerung der Kunstwerke aus der gesprengten Universitätskirche im Untergeschoß des Dimitroffmuseums⁴⁵, für welche ein Zentralmagazin geschaffen werden soll.⁴⁶ Grundsätzlich beklagt wird die fehlende „Anweisung über Befugnisse und Pflichten des Kustos seitens des Rektorates“, die dazu führe, daß der Kustos „gelegentlich als Eindringling betrachtet und Übergriffe der Universitätsleitung auf angestammtes ‚Eigentum‘ vermutet“ würden, vor allem in der Universitätsbibliothek.⁴⁷ In diesem Zusammenhang wird auch das Problem nicht klar definierter Kompetenzen gegenüber anderen Kustoden erwähnt. Außerdem wird ein zusätzlicher Mitarbeiter eingefordert.⁴⁸ Weitere Themen sind die „Rückforderung von Kunstwerken, die sich außerhalb befinden“, darunter die sogenannte „Böhmische Tafel“ und die Holzstatue des Thomas von Aquin im Institut für Denkmalpflege in Dresden, sowie der Löwe aus dem Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs von August Gaul beim Rat der Stadt.

Die rechtsverbindliche Niederschrift von Aufgaben, Kompetenzen und der Zuordnung des Kustos hingegen ließ offenbar längere Zeit auf sich warten: Erst am 28. Februar 1973 unterzeichnete Rektor Winkler die „Ordnung für die Tätigkeit des Kustos der Kunstsammlungen der Karl-Marx-Universität“⁴⁹. Dort heißt es eingangs: „Zur einheitlichen Leitung und zur organisatorischen Zusammenfassung des gesamten Kunstbesitzes der Karl-Marx-Universität wird die Funktion des ‚Kustos der Kunstsammlungen der Karl-Marx-Universität‘ (nachstehend Kustos genannt) geschaffen.“ Ansonsten fußt der Text inhaltlich weitgehend auf dem „Funktionsplan“, weicht aber in wichtigen Belangen von ihm ab. So wird der Kustos beispielsweise nicht, wie im „Funktionsplan“ angedacht, direkt dem Rektor, sondern vielmehr dem Prorektor für Gesellschaftswissenschaften unterstellt.

Als Aufgaben des Kustos werden weiterhin wissenschaftliche Bearbeitung, Inventarisierung und Konservierung genannt. In Zusammenhang mit dem wissenschaftlichen Gesamtkatalog des Kunstbesitzes der KMU allerdings fehlt der Hinweis auf die

44 UAL, Handakten Martin (wie Anm. 37), Bl. 4, Brief von Rainer Behrends vom 4. Dezember 1971 (Antrag über 6650 Mark); ferner ebd., Bl. 42, das Dokument [undatiert], in dem 7400 Mark beantragt werden.

45 UAL, ebd., Bl. 7, Brief von Rainer Behrends an Rektor Winkler vom 24. September 1971. Eine Plastik sei bei Elektroarbeiten umgestürzt und beschädigt, „ein Epitaph wurde bereits durch einen PKW zerfahren“. Vgl. ferner UAL, Arbeitsbericht 1971 (wie Anm. 39).

46 Vgl. ein internes maschinenschriftliches Rohmanuskript mit aufgestempeltem Datum vom 1. Oktober 1971, UAL, Handakten Martin (wie Anm. 37), Bl. 12. Diese Forderung kehrt u. a. wieder in einem Brief von Behrends an Rektor Winkler über den Prorektor für Gesellschaftswissenschaften Kießig vom 28. Februar 1973, UAL, ebd., Bl. 68.

47 UAL, Arbeitsbericht 1971 (wie Anm. 39).

48 UAL Brief Behrends an Winkler (wie Anm. 45).

49 UAL, Handakten Martin (wie Anm. 37), Bl. 86f., Ordnung für die Tätigkeit des Kustos der Kunstsammlungen der KMU vom 28. Februar 1973 mit eigenhändiger Unterschrift Rektor Winklers. Der undatierte Entwurf (ebd., Bl. 91) weist einige Unterschiede auf, etwa im Hinblick auf das hier noch fehlende Restaurierungsatelier.

Einbeziehung anderer Sammlungen. Die im „Funktionsplan“ formulierte Idee eines Universitätsmuseums ist ebenfalls entfallen. Zugesagt wird die Schaffung eines Zentralmagazins und einer zentralen Restaurierungswerkstatt. Die im „Funktionsplan“ ange-dachten Stellen eines wissenschaftlichen Mitarbeiters und eines Restaurators für Malerei und Plastik werden dagegen nicht konkretisiert. Außerdem werden die Leiter der Struktureinheiten der KMU verpflichtet, „dem Kustos in Erfüllung seiner Aufgaben jede Unterstützung zu gewähren“. Der Amtssitz des Kustos befand sich zu dieser Zeit in der Tschairowskistraße 31 beim Fachbereich Kunstgeschichte. Vom Herbst 1973 an hatte er seinen Sitz im neu erbauten Universitätshochhaus.⁵⁰

Die Grundlagen für die Arbeit des Kustos blieben gleichwohl schwierig. Insbesondere mit der Stadt taten sich Konflikte auf, etwa im Hinblick auf die – aus Sicht der Universität eigenmächtige – Aufstellung des steinernen Löwen von Gaul auf dem Sachsenplatz⁵¹ oder im Hinblick auf die Einlagerung der geretteten Kunstwerke aus der Universitätskirche im Untergeschoß des Dimitroffmuseums, zu deren Entfernung sich die Universität trotz Kündigung der Räumlichkeiten seit Mitte des Jahres 1973⁵² nicht in der Lage sah.⁵³ Im Jahre 1975 gab es eine Auseinandersetzung mit der Stadt wegen des Erkers des ehemaligen Fürstenhauses, dessen Fragmente von der Stadt offenbar ohne Rücksprache zum Zwecke einer Rekonstruktion nach Dresden gebracht worden waren.⁵⁴

Zu den Tätigkeiten jener Jahre gehörte auch die Ausstattung der Universitätsneubauten am Augustusplatz mit Kunstwerken. In diesem Zusammenhang fungierte Behrends als Leiter der „Arbeitsgruppe 16 (Kunstwerke) des Anfahrstabes Neubau“⁵⁵. In dieser Eigenschaft koordinierte er die Überführung von im Besitz der Institute befindlichen Kunstwerken an Standorte im Hochhaus, im neuen Hauptgebäude und auf den Freiflächen. Auch einige historische Kunstwerke – darunter das Schinkeltor, das Epitaph für Caspar Borner, das Leibnizdenkmal sowie die barocke Stundenglocke – sollten aufgestellt werden. Da zahlreiche Werke offenbar eingelagert werden mußten, wurden Depot-

50 UAL, R 574, Bd. 2, Bl. 97, Brief des Direktors des Museums der Bildenden Künste zu Leipzig vom 22. Oktober 1973 an den „Kustos der Kunstsammlungen“ mit Adresse „Karl-Marx-Platz, Hochhaus IX/8“. Anfangs war dem Kustos ein Arbeitsplatz im Großraumbüro des Fachbereichs Kunstgeschichte zugewiesen (mündliche Auskunft Rainer Behrends).

51 UAL, R 574, Bd. 2, Bl. 35, Brief von Behrends an Rektor Winkler (über Prorektor für Gesellschaftswissenschaften Kießig) vom 26. Februar 1973; weitere Schreiben ebd., Bl. 38 und 39.

52 UAL, ZM 11814, Aktennotiz, Bl. 277 und Protokoll Bl. 279.

53 UAL, R 574, Bd. 2, Bl. 97, Brief des Direktors des Museums der Bildenden Künste zu Leipzig an den Kustos der Kunstsammlungen mit Androhung einer „gebührenpflichtigen Verwarnung“ vom 22. Oktober 1973, ferner weitere Korrespondenz in dieser Angelegenheit ebd., Bl. 98–102 sowie 109.

54 UAL, R 1096, Bl. 23, 24, Brief von Behrends an das Sekretariat des Rektors vom 18. Juni 1975; Durchschlag des Schreibens, UAL, Handakten Martin (wie Anm. 37), Bl. 172. In einem Brief des Rates der Stadt Leipzig, Abt. Kultur, an den Prorektor für Gesellschaftswissenschaften Kießig vom 3. Juli 1975 heißt es, „Behrends Protest habe das normale Maß überschritten“, ferner „[...] wo ein so wertvolles historisches Stück wieder ins Blickfeld allgemeinen, öffentlichen Interesses gerückt und der Stadt übergeben wird, sollte über Eigentumsfragen nicht gestritten werden“, UAL, ebd., Bl. 173.

55 Vgl. hierzu das entsprechende Aktenkonvolut im Archiv der Kustodie. Hinweise auf Sitzungen der Arbeitsgruppe datieren vom Frühjahr 1973.

flächen gefordert.⁵⁶ Mit diesen Vorgängen in Zusammenhang stehen möglicherweise die seit 1973 von der Kunstsammlung genutzten Räume im Kroch-Haus (Goethestraße 2).⁵⁷ Zugleich sollte die Arbeitsgruppe offenbar auch weiterführende Konzepte für die „bessere Nutzung“ des Kunstbesitzes erarbeiten, was innerhalb des Teilnehmerkreises für erhebliche Spannungen gesorgt zu haben scheint:⁵⁸ Die vorliegenden Dokumente zeugen von regen Überarbeitungen des Entwurfes, die teils den Charakter von Protestschreiben annehmen und die Ausarbeitung von Konzepten für den künftigen Umgang mit dem Gesamtbestand in diesem Kreis grundsätzlich kritisch sehen.⁵⁹ Ergebnis dieser Bemühungen war ein achtzehneitiger Bericht, den Behrends am 23. April 1973 als Leiter der Gruppe 16 „Kunstwerke beim Anfahrstab Neubau“ unterzeichnete.⁶⁰

Historische Kunst spielte allerdings aus politischen Gründen im Neubaukomplex eine nur untergeordnete Rolle. Der Schwerpunkt lag ganz eindeutig auf dem nach den Vorgaben der SED ausgeschriebenen und sozialistisch geprägten Ausstattungsprogramm vor allem des Universitätshauptgebäudes, von dem nur das große Fassadenrelief von Schwabe, Kuhrt und Ruddigkeit sowie Werner Tübkes Wandbild realisiert wurden, allerdings mit einem denkbar weitgehenden Anspruch.⁶¹ Daß im Hinblick auf die Kunstwerke aus der Universitätskirche in jenen Jahren keine Fortschritte zu erzielen waren, hatte sicher ebenfalls ideologische Gründe.

Kunstaussstellungen fanden ab 1974 zunächst im Foyer des Universitäts-Hochhauses statt.⁶² Im Gespräch waren auch andere Örtlichkeiten, wie der Treppenvorraum der ersten Etage des Hochhauses, verschiedene Projekte scheiterten jedoch an Sicherheitsfragen.⁶³ Auch das Vorhaben, 1975 einen Teil der Ausstellung zum Bauernkrieg beziehungsweise zur „frühbürgerlichen Revolution“ aus Bad Frankenhausen nach Leipzig zu übernehmen, konnte nicht verwirklicht werden.⁶⁴

56 Schreiben von Behrends als Kustos der Kunstsammlungen an Rektor Winkler vom 13. Mai 1973, ferner sein Schreiben als Leiter Anfahrstab Neubau, Arbeitsgruppe 16 (Kunstwerke) vom 25. Mai 1973 (Adressat unbekannt) mit Betreff „Magazinraum für Kunstwerke ...“ (beide Aktenkonvolute wie Anm. 55).

57 Vgl. Behrends in einem Schreiben an den Prorektor für Gesellschaftswissenschaften, Hans Piazza, vom 12. April 1979, Archiv der Kustodie. Zunächst handelte es sich offenbar um ein Magazin für Gemälde des historischen Kunstbesitzes im sehr kleinen Halbgeschoß der ersten Etage auf der Hofseite, vgl. hierzu RAINER BEHREND, Konzeption für die Nutzung der Schalterhalle Goethestrasse 2 als Ausstellungszentrum für die KMU, 20. September 1977, Bl. 3, Archiv der Kustodie. Behrends weist in verschiedenen Schriftdokumenten auf mangelnde Sicherheitsvorkehrungen und die Baufälligkeit der Räume hin und fordert ein Zentralmagazin, z. B. in einem Schreiben an Debes, Kustos der KMU am 21. Mai 1979, Archiv der Kustodie.

58 Vgl. Bericht zur Situation des Kunstbesitzes der KMU und Vorschläge zu seiner besseren Nutzung durch Universität und Öffentlichkeit, Durchschlag, vom 23. April 1973, Archiv der Kustodie, Aktenkonvolut.

59 Von besonderem Interesse ist beispielsweise das Schreiben von Winfried Hermann, Fachbereich Altertumswissenschaften, mit Eingangsstempel vom 8. März 1973, ebd., in dem u. a. darauf verwiesen wird, daß kein Vertreter der Universitätsbibliothek Mitglied der Arbeitsgruppe sei.

60 Vgl. Bericht zur Situation, 1973 (wie Anm. 42).

61 Vgl. hierzu: Werner Tübkes „Arbeiterklasse und Intelligenz“ (wie Anm. 30), insbes. THOMAS TOPFSTEDT, Konzept und Realität. Der Universitätshauptgebäudekomplex der KMU und die Entwicklungsstufen seines bildkünstlerischen Gesamtkonzeptes, 51–64.

62 1974 fanden dort die Ausstellungen „Hans Schulze zum 70. Geburtstag“ und „Siefried Ratzlaff“ statt.

63 Eine für 1975 geplante Ausstellung mußte wegen Sicherheitsvorschriften der Feuerwehr ausfallen.

64 Vgl. UAL, Handakten Martin (wie Anm. 37), Bl. 199–204.

Kampf um Befugnisse, Kunstwerke und Ressourcen (1977–1983)

Im Verlaufe des Jahres 1977 scheinen sich die schon für 1971 erwähnten Akzeptanzprobleme und Kompetenzfragen des neu ernannten Kustos zugespitzt zu haben, wobei nicht zuletzt seine Stellung gegenüber den anderen Kustoden und Sammlungsleitern ein Thema war. Die tatsächlichen Auseinandersetzungen hinter den Kulissen sind nicht aktenkundig, so daß der Hergang im einzelnen nicht rekonstruierbar ist. Zweifellos jedoch erhob sich insbesondere in der Universitätsbibliothek, der historischen Sachverwalterin größerer Gemäldebestände, Widerstand sowohl gegen eine zentrale Verwaltung der Kunstwerke als auch gegen eine übergeordnete Stellung von Behrends. Am Ende der Auseinandersetzungen gab es zwei Kustoden mit im Detail unterschiedlichen Bezeichnungen. Dietmar Debes, seit 1959 Leiter der Handschriften- und Inkunabelabteilung und 1965 bis 1982 stellvertretender Direktor der Universitätsbibliothek, wurde vom Rektor am 28. Februar 1977 als „Kustos der KMU“ bzw. „Kustos der Kunstsammlungen der KMU“ eingesetzt.⁶⁵ Behrends war nach eigener Aussage für eine gewisse Zeit seiner Befugnisse enthoben worden.⁶⁶ Aktenkundig ist, daß er mit Wirkung vom 1. März 1977 von Rektor Lothar Rathmann erneut zum „Kustos des Bereiches Kunstsammlungen“ ernannt wurde.⁶⁷ Im September 1977 erschien erstmals die Bezeichnung „Kustodie“ auf einem Briefkopf von Behrends.⁶⁸ Im April 1977 hatte dagegen Debes einen Maßnahmenplan zu „Grundfragen der Entwicklung musealer Einrichtungen an der KMU“ vorgelegt, in welchem zwischen Beständen der „Kunstsammlung“ und der „Gemäldesammlung“ der Sondersammlungen der Universitätsbibliothek unterschieden wurde.⁶⁹ Behrends führte seinerseits die Arbeit am Gesamtverzeichnis fort. In seinem Jahresbericht für 1978 führte er aus: „Es wurde die Generalrevision des historischen Kunstbesitzes der KMU (Grundlage Katalog Janda-Bux 1951) per 31.3.78 abgeschlossen [...]“⁷⁰

Führte allein die Ähnlichkeit der Stellenbezeichnungen zu Verwirrungen, gab es darüber hinaus Konflikte hinsichtlich der Aufgabengebiete. So bemühten sich sowohl Debes als auch Behrends um die Unterbringung der Kunstwerke aus der Universitätskirche. Die Lager Räume im Dimitroffmuseum waren zwar seit Mitte des Jahres 1973 gekündigt, die Werke jedoch nicht entfernt worden.⁷¹ Das Rektorat beauftragte Debes

65 UAL, PA-A55480, Direktorat für Kader und Qualifizierung, PA Debes, Änderungsvertrag zum Arbeitsvertrag 28. Februar 1977, Bl. 33. In der Folge verwendete Debes gedrucktes Briefpapier mit Briefkopf „Karl-Marx-Universität, Kustos“, vgl. beispielsweise das Schreiben von Debes an den Prorektor für Gesellschaftswissenschaften Piazza vom 21. Dezember 1977 ein Gespräch betreffend zwischen Rektor und Oberbürgermeister in Sachen Kunstwerke im Dimitroffmuseum am 25. August 1977, UAL, Handakten Martin (wie Anm. 37), Bl. 229.

66 Mündliche Auskunft von Rainer Behrends in Gesprächen am 7. Dezember 2007 und 4. Februar 2008, ohne Angabe von Daten. In den eingesehenen Akten hat dieser Vorgang keinen Niederschlag gefunden.

67 Universität Leipzig, Verwaltungsarchiv [ohne Signatur].

68 UAL, Handakten Martin (wie Anm. 37), Bl. 261, Brief von Behrends an den Rat des Bezirkes, Koll. Flohr, vom 9. September 1977, mit getipptem Absender oben links „Kustodie der KMU, Kustos der Kunstsammlungen“.

69 Ebd., Bl. 238–242.

70 Kustos der Kunstsammlungen, Jahresbericht 1978 über die Tätigkeit des Kustos der Kunstsammlungen der KMU, Bl. 2, Archiv der Kustodie.

71 UAL, ZM 11814, Bl. 318, Schreiben des Dimitroffmuseums an Dr. Debes vom 10. April 1981.

1977 damit, eine Vorlage über die eingelagerten Kunstwerke zu erarbeiten⁷² und wies ihn 1979 noch einmal an, die Auflösung des Depots im Dimitroffmuseum zu veranlassen.⁷³ Auch die Abgabe etlicher Kunstwerke an die evangelisch-lutherische Landeskirche war geplant,⁷⁴ wie von verschiedenen Seiten erstellte Listen belegen. In den Entscheidungsprozeß wurden auch der Rat des Bezirkes, das Institut für Denkmalpflege, das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen und der Stadtrat für Kultur einbezogen.⁷⁵ Auch Behrends erstellte 1981 eine Liste mit Objekten, die an die Kirche hätten abgegeben werden können.⁷⁶ Nicht ersichtlich ist aus den Dokumenten, welche Listen eine Abgabe als Dauerleihgabe und welche eine Überführung der Kunstwerke in eine andere Rechtsträgerschaft vorsahen.

In dieser Angelegenheit scheint jedoch Debes federführend gewesen zu sein. Nachdem die Kündigung der Räume im Dimitroffmuseum 1981 noch einmal erneuert worden war,⁷⁷ führte er 1982/83 in Zusammenarbeit mit dem Kirchenbaurat beim Evangelisch-Lutherischen Bezirkskirchenamt, Gerhart Pasch, die Umlagerung des Kunstgutes aus der Universitätskirche in ein Kirchendepot durch.⁷⁸ Die Übergabe der Kunstwerke an die evangelische Superintendentur erfolgte im November/Dezember 1982.⁷⁹ Außerdem war Debes 1982 in Abstimmung mit dem Büro des Kirchenbaurats an der Restaurierung des Pauliner-Altars aus der Universitätskirche beteiligt. Behrends wandte sich in einem Protestschreiben gegen die Abgabe von Kunstwerken und kritisierte seine Nichtbeteiligung an dem Prozeß.⁸⁰ Debes verwies auf eine Stellenbeschreibung (Funktionsplan) aus dem Jahr 1977, die besagte, daß der „Kustos der Kunstsammlungen fachlich dem Kustos der KMU unterstellt“ sei.⁸¹

Trotz der erstmals für September 1977 nachweislichen Bezeichnung „Kustodie“⁸² agierte der Kustos weiter ohne feste Mitarbeiter. Schließlich kam in verschiedene Raumfragen Bewegung. Ende 1978 wurde ein Garderobenraum zur „Galerie im Hörsaalbau“ umgebaut,⁸³ und am 14. Juni 1979 wurde die Kustodie durch den Rektor „als künftiger

72 UAL, ZM 11814, Bl. 285f., Schreiben des Rektors Prof. Rathmann an den Oberbürgermeister Gen. K.-H. Müller vom 30. August 1977.

73 UAL, R. 1068, Bl. 127, Schreiben des Rektors Prof. Rathmann an Dr. Debes vom 6. Juni 1979.

74 Vgl. Korrespondenz in der Akte UAL, ZM 11814, Bl. 50–64, Bl. 217–223.

75 Vgl. ebd., Bl. 293–355.

76 Ebd., Bl. 217–233.

77 Ebd., Aktennotiz, Bl. 277 und Protokoll Bl. 279.

78 UAL, ZM 11814, Bl. 240–265, Schreiben Dr.-Ing. Pasch an Dr. Debes vom 7. Januar 1983 mit den Übergabeprotokollen als Anlage sowie Leihvertrag vom 26. September 1983.

79 Vgl. Kustos der Kunstsammlungen, Bericht zum Jahresplan für 1982, Januar 1983, Bl. 1, Archiv der Kustodie.

80 Behrends an Piazza am 25. Februar 1982, Archiv der Kustodie; ferner am 20. Oktober 1982, UAL, ZM 11814, Bl. 349ff.

81 UAL, ZM 11814, Bl. 355, Debes an Piazza am 3. November 1982.

82 Vgl. Anm. 68.

83 UAL, Handakten Martin (wie Anm. 37), Bl. 51, Schreiben von Behrends an IBL vom 22. Dezember 1978, in dem die Fertigstellung für den 31. Dezember 1978 in Aussicht gestellt wird. Zunächst mußte der Raum noch über die Abteilung „Messen/Ausstellungen“, der die Verwaltung der Galerie unterstand, für Ausstellungen der Kustodie gebucht werden, vgl. UAL, Handakten Martin (wie Anm. 37), Bl. 121.

Nutzer des ehemaligen Lesesaales der UB im Gebäude Goethestr. 2⁶⁶ eingesetzt.⁸⁴ Ab Januar 1979 erhielt der Kustos ein eigenes Büro in der neunten Etage des Universitäts-hochhauses.⁸⁵ Um 1980 konnten Magazin-, Sammlungs-, Büro- und Verwaltungsräume im Kroch-Haus bezogen werden,⁸⁶ und zum 1. Oktober 1981 wurde eine Mitarbeiterin für Öffentlichkeitsarbeit und Ausstellungswesen eingestellt. In der Kollegiumssitzung vom 16. April 1982 traf der Rektor der KMU die Entscheidung, die Schalterhalle zu einem „Ausstellungszentrum für den Kunst- und Sammlungsbesitz der KMU“ umzu-bauen; diese konnte mit Verzögerungen im Jahre 1983 eröffnet werden.⁸⁷ Damals wurden auch zwei Planstellen für Aufsichtskräfte bewilligt. In dieser Zeit wurde ein Magazin für die Sammlungen der Universität (Antikenmuseum, Sudhoff-Sammlung und Kunst-sammlungen) im Keller des Hauses Goethestraße 3–5 (heute Dresdner Bank) einge-richtet (vollendet erst nach 1990).

So wurden Schritt für Schritt die Voraussetzungen für eine regelmäßige Ausstel-lungstätigkeit der Kustodie geschaffen. Die „Galerie im Hörsaalbau“ konnte am 19. Ja-nuar 1979 mit der Ausstellung „Gerhard Kurt Müller – Skulpturen und Zeichnungen“ eröffnet werden. Die Aufsicht übernahmen zunächst Studenten vom Fachbereich Kunst- und Kulturwissenschaften, bis schließlich Aufsichtskräfte eingestellt wurden. Bereits im September 1981 hatte Behrends seine Ausstellungskonzeption für das Kroch-Haus

-
- 84 Schreiben von Behrends an den Rat des Bezirkes, Herrn Geldner, vom 12. Februar 1980, UAL, Handakten Mar-tin (wie Anm. 37), Bl. 93ff. Vgl. ferner KMU Kustodie, Kustos der Kunstsammlungen, Arbeitsbericht 1. Halb-jahr 1979, Bl. 3. Seit Schaffung der Stelle des Kustos wurde verschiedentlich das Projekt eines „Universitäts-museums“ in der Schalterhalle des Kroch-Hauses angedacht, in dem alle Museen und Sammlungen der Uni-versität vereint ihre Kunst präsentieren könnten, z. B. Brief von Behrends an Rektor Winkler über Prorektor für Gesellschaftswissenschaften Kießig vom 28. Februar 1973, UAL, Handakten Martin (wie Anm. 37), Bl. 68. Im Rahmen des „Maßnahmeplans zur Entwicklung der musealen Einrichtungen und Sammlungen an der KMU bis zum Jahre 1990“ vom 31. März 1978, Archiv der Kustodie, wurde dieses Konzept nochmals vorgetragen, vgl. entsprechend auch noch das Konzept vom 1. Prorektor der KMU vom 22. April 1980, Archiv der Kustodie. Demnach sollte das Universitätsmuseum bis zum Jahre 1984, zur 575-Jahrfeier, im bisherigen Lesesaal des Franz-Mehring-Hauses und als Erweiterung im Kroch-Haus entstehen. Darin sollten „die Bestände ab 1409 bis zur 575-Jahrfeier“ gezeigt werden.
- 85 Archiv der Kustodie, KMU – Kustodie, Kustos der Kunstsammlungen, Arbeitsbericht 1. Halbjahr 1979, vom 31. Juli 1979; zur vorübergehenden Unterbringung vgl. oben mit Anm. 50. Ein früherer Antrag in dieser Rich-tung datiert vom 28. Juli 1975, Brief von Behrends an den Prorektor für Gesellschaftswissenschaften Prof. Kießig, UAL, Handakten Martin (wie Anm. 37), Bl. 169.
- 86 Archiv der Kustodie, Kustos der Kunstsammlungen, Abschlußbericht für 1980 vom 2. Januar 1981, 1f., und Ar-beitsbericht für das Jahr 1981 vom 15. Januar 1982, 4. Hier wurden offenbar schon seit 1973 Depoträume ge-nutzt, vgl. auch Anm. 57.
- 87 Archiv der Kustodie, Kustos der Kunstsammlungen, Jahresbericht für 1983, Februar 1984, 5, Antrag von Rainer Behrends an Herrn Martin vom 30. Juni 1982. Die Nutzung der Schalterhalle für Ausstellungen der Kustodie war ein offenbar lange gehegter Plan; sie findet bereits Erwähnung in einem Papier „Geplante Vorhaben in den Jahren 1974/75“ vom 18. Juni 1973, UAL, Handakten Martin (wie Anm. 37), Bl. 123f.; ferner in einem Papier des Rektors Rathmann „Maßnahmen zur weiteren Verwirklichung der Empfehlungen zur Pflege der humani-stischen und progressiven Traditionen und des revolutionären Erbes der Geschichte und Gegenwart sowie der Kunstschätze der KMU 1976–1978“ vom 5. Januar 1976, Archiv der Kustodie; ferner in der Kollegiumsvorlage des 1. Prorektors Prof. Dr. Sc. H. Stein vom 6. Juli 1977, Archiv der Kustodie.



Ausstellung „Luther und Leipzig“ im Ausstellungszentrum Kroch-Haus, 1983

vorgelegt, zunächst als Entwurf,⁸⁸ dann als offizielles Dokument, das beim Prorektor für Gesellschaftswissenschaften eingereicht und am 8. Oktober 1981 durch diesen bestätigt wurde.⁸⁹ Darin legte er zum Beispiel die Aufgaben und Zielstellungen sowie den Ausstellungsturnus fest. Die Ausstellungstätigkeit sollte danach mit Beginn des Jahres 1983 aufgenommen werden; ein Ausstellungsplan bis 1985 war beigefügt. Ab 1982 wurden im Kroch-Haus verschiedene Restaurierungsmaßnahmen gemäß eines Bauablaufplans vom 25. September 1982 durchgeführt, die bis zum 30. April 1983 bzw. bis zum 30. Juni 1983⁹⁰ abgeschlossen sein sollten, sich aber dann doch noch verzögerten. Eine für Mai 1983 geplante erste Ausstellung „Sozialistische bildende Kunst der Gegenwart im Besitze der KMU“ mußte aufgrund dieses Bauverzugs entfallen. Das Ausstellungszentrum Kroch-Haus wurde schließlich am 3. September 1983 mit der Ausstellung „Luther und Leipzig“ eröffnet, die gemeinsam mit dem Rat der Stadt Leipzig geplant und durch Leihgaben gefördert wurde.⁹¹ Damit war die Basis für eine rege Ausstellungstätigkeit der folgenden Jahre gelegt.

Einen Überblick über den Gesamtumfang kunst- und kulturhistorischer Sammlungen an der Universität Leipzig gab erstmals die Publikation „Kunstschätze der Karl-Marx-

88 Archiv der Kustodie, Rainer Behrends: Ausstellungszentrum der KMU – Goethestr. 2, Ausstellungskonzeption, 7. September 1981.

89 Archiv der Kustodie, Rainer Behrends: Ausstellungskonzeption für das Ausstellungszentrum der KMU – Goethestraße 2, 15. Oktober 1981.

90 Archiv der Kustodie, Schreiben von Rainer Behrends an den Prorektor Prof. Piazza vom 27. Januar 1983.

91 „Gemeinschaftsausstellung von KMU und Rat der Stadt Leipzig zum Luther-Jubiläum“ (...) geleitet von einem Komitee unter Vorsitz des Prorektors für Gesellschaftswissenschaften der KMU und vorbereitet von einer Arbeitsgruppe unter Leitung des Kustos der Kunstsammlungen“, vgl. Archiv der Kustodie, Kustos der Kunstsammlungen, Jahresplanung 1983 vom 22. Dezember 1982, Bl. 2.

Universität“ von 1981.⁹² Im selben Jahr wurde die dienstliche Zuordnung der Kustodie nochmals geändert: Im Gegensatz zur „fachlichen Anleitung“ durch den Prorektor für Gesellschaftswissenschaften wurde nun „die Kunstsammlung der KMU der Sektion Kultur- und Kunstwissenschaften angeschlossen, der Kustos dem Direktor der Sektion unterstellt“, aber zugleich weiter „den Weisungen des Prorektors für Gesellschaftswissenschaften verpflichtet“.⁹³

Späte sozialistische Jahre: Die Kustodie stellt aus (1984–1989)

Damit standen der Kustodie zwei Ausstellungsräume zur Verfügung, die inhaltlich unterschiedlich konturiert waren. So diente die „Galerie im Hörsaalbau“ künftig vor allem als Ausstellungsort für zeitgenössische Kunst.⁹⁴ Über 26 Jahre fanden hier durchschnittlich vier bis fünf Ausstellungen pro Jahr statt.⁹⁵ Es wurden vor allem Werke von zeitgenössischen Leipziger Künstlern wie Volker Stelzmann (1980, 1991), Peter Sylvester (1981), Rolf Kuhrt (1982), Sighard Gille (1984), G. A. Schulz (1985) oder Wolfgang Böttcher (1986) gezeigt. Künstlerische Lehrkräfte aus dem Bereich Kunsterziehung sollten im Jahresturnus vorgestellt werden.⁹⁶ Außerdem gab es Ausstellungen zur Druckgraphik, zum Kunsthandwerk und zur Fotografie.

Demgegenüber war das Ausstellungszentrum Kroch-Haus der Kustodie von Anfang an eher auf historische und universitätsgeschichtliche Ausstellungen ausgerichtet: Eröffnet 1983 mit der Ausstellung „Luther und Leipzig“, folgten 1984 eine Exposition zur Geschichte der Universität mit dem Titel „1409–1984, Universitas Litterarum Lipsiense“ bzw. „575 Jahre Universität Leipzig“, 1988 „Philipp Erasmus Reich (1717–1787), Verleger der Aufklärung und Reformier des deutschen Buchhandels“ sowie die Ausstellung „Juden in Leipzig“. Von 1983 bis 2002 fanden hier rund achtzig Ausstellungen statt, darunter mehrere, welche die Schätze anderer Universitätssammlungen der Öffentlichkeit präsentierten.⁹⁷ Internationale Aufmerksamkeit erfuhren die Sammlungen der Universität durch die Ausstellung „Mercur & die Musen, Schätze der Weltkultur aus Leipzig“ in Wien 1989/90, die anschließend auch in Leipzig zu sehen war.

92 Kunstschatze der KMU, hrsg. im Auftrage des Rektors der KMU und eingeleitet von ERNST ULLMANN, Leipzig 1981.

93 Archiv der Kustodie, Kustos der Kunstsammlungen, Arbeitsbericht für das Jahr 1981, 15. Januar 1982, Bl. 4.

94 Kustos der Kunstsammlungen, Jahresbericht für 1983, 3: „Mit der Eröffnung des Ausstellungszentrums erfolgte eine endgültige Profilierung der „Galerie im Hörsaalbau“ als Ausstellungsort für Fragen der zeitgenössischen Kunstentwicklung in den bildenden und angewandten Künsten.“

95 Bis Ende März 2002 organisierte Behrends hier rund 100 Ausstellungen.

96 Behrends an den Rat des Bezirkes, Herrn Geldner, am 12. Februar 1980, UAL, Handakten Martin (wie Anm. 37), Bl. 121: „Als wesentliches Element derselben wird die Vorstellung von Künstlern angesehen, die zum Lehrkörper der KMU gehören. Diesem Vorhaben wird in der Regel jährlich 1 Ausstellung eingeräumt.“

97 So die Ausstellung „Antike Kunst im Mittelmeerraum“ des Antikenmuseums (1984), „Leipziger Klavierbau seit 1800“ des Musikinstrumentenmuseums (1986) oder „Instrumentae Medicinae“ des Karl-Sudhoff-Instituts (1989).

Nachwendezeit: Neues Leben in bestehenden Mauern (1989–2002)

Mit dem Mauerfall begann auch für die Kustodie eine Zeit der größeren Entfaltung. Gefördert durch eine ungewöhnlich kunstsinnige Universitätsleitung wurden Anfang bis Mitte der neunziger Jahre mehr Ausstellungen als zuvor veranstaltet, vor allem auch in Zusammenarbeit mit Institutionen und privaten Leihgebern aus dem Bundesgebiet. In der Galerie im Hörsaalbau konnten neben Leipziger Künstlern wie Rudolf Oelzner (1997) nun auch international bekannte Künstler wie A. R. Penck (1993), Emil Schumacher (1994), Marc Chagall (1997) oder „Meisterwerke italienischer Malerei des XX. Jahrhunderts aus der Sammlung Giovanardi“ (2000) vorgestellt werden. Nach der Auflösung der Deutschen Hochschule für Körperkultur und Sport (DHfK) im Jahr 1991 übernahm die Kunstsammlung der Universität deren Sammlung „Kunst und Sport“.

Befreit von ideologischen Vorgaben konnte auch der historische Kunstbesitz, der zu DDR-Zeiten insgesamt doch eher stiefmütterlich behandelt wurde, mehr in den Vordergrund gerückt werden. Ausstellungen im Kroch-Haus regten Auseinandersetzungen mit der Kulturpolitik der DDR und Kritik am Umgang mit dem historischen Kunstbesitz der Universität zu DDR-Zeiten an. In den neunziger Jahren wurden drei Ausstellungen zur Sprengung der Universitätskirche veranstaltet, die erste im Jahre 1993 trug den Titel „Ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses – 25. Wiederkehr der Sprengung der Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig“, die zweite im Jahre 1997 „Die Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig und ihre Kunstwerke“, eine dritte Ausstellung in der Galerie im Hörsaalbau 1998 war mit „30 Jahre danach“ überschrieben.⁹⁸ In diesem Zusammenhang wurden auch verschiedene Kunstwerke aus der Universitätskirche restauriert.⁹⁹

Universitätsgeschichtlich orientiert waren Ausstellungen wie „Goethes Universität. Die Universität Leipzig zwischen 1730 und 1770“ (1999) oder „Gelehrtenbildnisse aus fünf Jahrhunderten Leipziger Universitätsgeschichte“ (2001)¹⁰⁰. Ab der Mitte und vor allem zum Ende der neunziger Jahre gab es auch in der Galerie im Hörsaalbau stärker universitätsgeschichtlich ausgerichtete Ausstellungen wie „Wilhelm Wundt – Leben, Werk und Persönlichkeit“ (1996), „Philipp Melancthon und Leipzig“ (1997) oder „Gustav Theodor Fechner. Psychologe, Naturforscher, Philosoph“ (2001). Umgekehrt wurden in diesen Jahren im Kroch-Haus bekannte zeitgenössische Künstler nicht nur der Leipziger Schule wie Werner Tübke (1986, 1994), Wolfgang Mattheuer (1995), Bernhard Heisig (1987, 1996), Rolf Münzner (1997), Heinz Zander (1999) und Michael Triegel (1999), sondern auch westdeutsche Größen wie Johannes Grützke (1990) und Klaus Staack (1993) ausgestellt. Zudem wurden in beiden Einrichtungen Ausstellungen

98 Erst nach 1990 war es möglich, über den Umfang und den Erhaltungszustand von Kunstwerken zu informieren, die aus der Universitätskirche St. Pauli geborgen werden konnten. Dazu dienten u. a. folgende Veröffentlichungen: Uni-Kirche Leipzig. Ein Streitfall?, hrsg. vom Paulinerverein, dem Mitteldeutschen Rundfunk, der Bild-Zeitung Leipzig und dem Verlag Kunst und Touristik Leipzig, Leipzig 1992; RAINER BEHREND, Zimelien als Zeugen. Die Universitätskirche und ihre Kunstwerke, in: Leipziger Blätter 32 (Frühjahr 1998), 86–90.

99 Hierzu gehörten u. a. die Gemäldepitaphien für J. Goritz und J. Camerarius, die Figur des Diezmann und das spätgotische Triumphkreuz. Restauriert wurden ferner ausgewählte Bildnisse der „Ordinariengalerie“ der Juristenfakultät.

gezeigt, die Bestände der Kunstsammlung öffentlich machten wie Studienblätter und Entwürfe aus dem Nachlaßbestand des Architekten Hans-Christian Genelli (1995) oder „Wilhelm Gottlieb Tilesius von Tillenau – Bilder einer Weltreise“ (1998). Zu zahlreichen Ausstellungen erschienen begleitende Publikationen.¹⁰⁰ Ein problematisches Projekt war die Ausstellung von „Raffael bis Monet“ (2001), die aufgrund mangelnder Authentizität der Gemälde vorzeitig geschlossen werden mußte.

Im Verlaufe der neunziger Jahre fand sich schließlich ein Ort für die ständige Präsentation des historischen Kunstbesitzes. Den Anstoß hierfür gab der Verkauf des Grundstückes Goethestraße 3–5 durch den Freistaat Sachsen an ein Privatunternehmen im September 1993¹⁰¹, der die Räumung des dort eingerichteten Kunstmagazins der Kustodie notwendig machte. Ab 1995 konnten neue Magazinräume für die Kustodie im Kellergeschoß des ehemaligen Königlichen Palais und künftigen Rektoratsgebäudes in der Ritterstraße 26 geschaffen werden.¹⁰² Im Zusammenhang mit der Einrichtung des Magazins entstand die Idee, im Erdgeschoß des Gebäudes eine ständige Ausstellung der Kustodie mit ihren bedeutendsten Stücken einzurichten, aufgrund ihrer Funktion im Rahmen der akademischen Lehre „Studiensammlung“ genannt.¹⁰³ Das auf die Initiative von Behrends zurückgehende Projekt bestätigte das Rektoratskollegium im Juni 1994.¹⁰⁴ Nach der denkmalgerechten Sanierung des Gebäudes, dem künftigen Sitz des Rektorats¹⁰⁵, konnte die „Studiensammlung“ am 2. Dezember 1997 eröffnet werden.¹⁰⁶

Außerdem konnten in den neunziger Jahren in der Kustodie mehrere Mitarbeiter eingestellt werden, wodurch die beschriebene rege Ausstellungstätigkeit überhaupt erst ermöglicht war: Im Jahre 1990 wurde die vakante Stelle des Sammlungskonservators wieder besetzt; 1991 und 1993 folgten je ein Ausstellungstechniker und schließlich 1995 ein Sachbearbeiter für Fotoarchiv und Magazinverwaltung. Ab 1993 wurde eine Fotografin für das Antiken-, das Ägyptische und das Musikinstrumenten-Museum sowie für die Kustodie tätig.¹⁰⁷

100 Eine vollständige Liste aller Ausstellungen der Kustodie kann auf der Internetseite www.uni-leipzig.de/kustodie eingesehen werden. Dort findet sich ebenfalls eine Liste sämtlicher Ausstellungskataloge und anderer Publikationen.

101 Archiv der Kustodie, Schreiben des Staatlichen Liegenschaftsamtes Leipzig an den Kanzler der Universität, Gutjahr-Löser, vom 16. September 1993.

102 Archiv der Kustodie, Schreiben Behrends an den Kanzler, Gutjahr-Löser, am 16. Februar 1994. Die Übergabe des Gebäudes von Seiten des Staatshochbauamtes war zum 1. Januar 1995 geplant, erfolgte aber erst Anfang August, vgl. hierzu Anm. 101.

103 Archiv der Kustodie, Rainer Behrends, Konzept vom 14. Oktober 1997, Betr. Studiensammlung Ritterstraße 26.

104 Archiv der Kustodie, Schreiben des Büros des Rektors an Behrends vom 22. Juni 1994. Auszug aus dem Protokoll der Beratung des Rektoratskollegiums vom 17. Juni 1994, unterzeichnet durch Dr. R. Schulze, Persönlicher Referent des Rektors. Dort heißt es: „Das Rektoratskollegium stimmt dem Vorschlag des Herrn Behrends zu, in einem Teil des Erdgeschosses des ehemaligen Königlichen Palais (Ritterstraße 26) – und zwar in den einstigen Läden – eine ständige Ausstellung zur Universitätsgeschichte einzurichten [...] V.: Kanzler“.

105 Übergabe des Kellergeschosses durch das damalige Staatshochbauamt (heute SIB) erfolgte am 3. August 1995, die Übergabe des restlichen Gebäudes am 10. Juni 1997. Die Bauakten befinden sich im Archiv des Staatsbetriebs Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB), Niederlassung Leipzig II.

106 Vgl. Journal Universität Leipzig (1998), H. 1, 35.

107 Bis 2002, eine erneute Besetzung der Stelle erfolgte 2004.

Nach der Wende konkretisierte das Rektorat auch den Auftrag der Kustodie im Hinblick auf die Verwaltung der Kunstsammlung der Universität Leipzig: „Aus gegebener Veranlassung hat das Rektorat in seiner Sitzung am 28. Juli 1994 folgende Klarstellung beschlossen: Für die Verwaltung, die inventarmäßige Verzeichnung, Sicherung und Restaurierung des beweglichen und unbeweglichen Kunstbesitzes der Universität Leipzig ist der Leiter der Kustodie zuständig. Über ihn werden Leihverhandlungen geführt und Auskünfte sowie Foto- bzw. Reproduktionsgenehmigungen erteilt. Er ist bevollmächtigt, im Rahmen des Haushaltes der Kustodie Entscheidungen zu treffen.“¹⁰⁸ Anstelle der nach der Wende eingeführten direkten Unterstellung der Kustodie unter den Kanzler wurde 2001 die dienstrechtliche Zuordnung der Kustodie zum Dezernat 6 (heute Dezernat 5), Öffentlichkeitsarbeit, beschlossen.¹⁰⁹

Campusneugestaltung mit Perspektiven (seit 2002)

Nachdem Behrends nach über dreißigjähriger Tätigkeit als Kustos in Pension gegangen war, übernahm am 2. April 2002 Rudolf Hiller von Gaertringen die Leitung der Kustodie.¹¹⁰ Neben der Weiterführung der Ausstellungstätigkeit legte er seinen Arbeitsschwerpunkt unmittelbar auf die Restaurierung der Kunstwerke aus der ehemaligen Universitätskirche, die sich seit dem Beginn der achtziger Jahre in einem Kunstdepot der evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsen in Leipzig befanden.¹¹¹ Mit Hilfe der Fachklasse Restaurierung der Akademie der Bildenden Künste Dresden, namentlich unterstützt durch Ulrich Schießl, konnte bereits im Herbst 2002 mit einer erneuten präziseren Erfassung und Sortierung der durch Abbau und mehrfaches Umlagern in Unordnung geratenen Epitaphteile begonnen werden.¹¹² Auf der Basis der Kartierung loser Fassungsbereiche erfolgte anschließend eine erste Festigung der Farbschichten der Holzepitaph. Dank der Unterstützung durch den Kirchenbaurat Pasch und die Bereitstellung von Räumlichkeiten in der Leipziger Innenstadt durch den Kanzler der Universität, Peter Gutjahr-Löser, wurden die Werke schließlich im Frühjahr 2004 in ein universitätseigenes Depot überführt.

Parallel hierzu wurde im Jahr 2003 ein architektonisches „Qualifizierungsverfahren zum Bereich ehemaliger Standort der Paulinerkirche“ unter Federführung des Staatsbetriebs Sächsisches Immobilien- und Baumanagement, Niederlassung Leipzig II, durch-

108 Archiv der Kustodie, Verwaltungsrundschreiben Hochschulbereich Nr. 9/1994.

109 Archiv der Kustodie, Schreiben des Kanzlers P. Gutjahr-Löser an Rainer Behrends am 4. April 2001.

110 Für Angaben zur Biographie vgl. <http://www.uni-leipzig.de/~kustodie/mitarbeiter/hiller/hiller.htm>.

111 Erste Besuche erfolgten am 13. Juni 2002, am 5. August 2002 mit den Architekten M. Behet und R. Bondzio (Münster) sowie mit Schießl am 20. August 2002 und am 2. September 2002.

112 Vgl. hierzu die Seminararbeit von JOHANNES SCHAEFER, Erfassung und Untersuchung der Epitaphausstattung aus der zerstörten Universitätskirche in Leipzig, Hochschule für Bildende Künste Dresden, Fachklasse für Konservierung und Restaurierung polychromer Bildwerke, Bildtafeln und Retabel mit Datum vom 23. Mai 2003, 2 Bde., plus Tafelteil im Format A 3. Zwischen der Akademie der Bildenden Künste Dresden und der Universität Leipzig wurde im November 2005 ein förmlicher Kooperationsvertrag abgeschlossen.



Blick in die 2007
eingerrichtete
Restaurierungswerkstatt
der Kustodie

geführt. Am 26. September 2003 wurde den teilnehmenden Büros ein Konvolut von Akten und Plänen übergeben, das unter Punkt 4.12 eine kleine Auswahl zu integrierender Kunstschatze der Universität umfaßte. Wunschgemäß stellte die Kustodie den Architekten im Anschluß eine dem damaligen Stand entsprechende umfassende Übersicht für den Campus vorgesehener Werke mit Größen- und Materialangaben zur Verfügung.¹¹³ Die zumeist eng mit dem Standort verbundenen Kunstwerke sollen künftig auf das Campusgelände zurückkehren. Für die Ausarbeitung eines detaillierten Hängekonzeptes berief das Rektorat am 12. November 2004 eine mit verschiedenen Fachleuten besetzte Kunstkommission unter der Leitung des Kustos. Als Ergebnis intensiver Beratungen wurde am 30. Juni 2005 ein Konzept mit fünf von der Zeit des Dominikanerklosters bis in die Jetztzeit reichenden Erinnerungskomplexen vorgelegt.¹¹⁴ Die Kommission legte so den Grundstein für die Einbindung historischer Kunstwerke in den Universitätsneubau, der bis 2009 am Augustusplatz entstehen wird. Insgesamt sollen ca. hundert Werke aus der Zeit zwischen 1500 und 1975 auf dem Campus gezeigt werden.

Kunsthistorisch besonders wertvoll sind nicht zuletzt die Epitaphien des 16. bis 18. Jahrhunderts aus der Universitätskirche, die für Persönlichkeiten der Universitätselite gefertigt wurden und künftig in der neuen Aula/Kirche des neuen Hauptgebäudes am Augustusplatz gezeigt werden sollen, sowie die spätmittelalterlichen Wandbilder aus dem ehemaligen Mittelpaulinum, unter anderem mit der Darstellung eines Dominikanerstammbaums. Den Startschuß der Restaurierungskampagne bildete die Diplomarbeit von Johannes Schaefer mit der praktischen Bearbeitung des rechten Medaillons des in Weiß und Gold gefaßten Holzepitaphs für Heinrich Heideck († 1603). Ausgewählte res-

113 Diese erste Gesamtübersicht bildete die Basis für das spätere Kunstkonzept, freilich ohne Hängevorschläge und die konzeptuelle Strukturierung.

114 Vgl. hierzu die Empfehlungen für die Integration universitären Kunstbesitzes im Bestand der Kustodie in den Neubau am Augustusplatz unter <http://www.uni-leipzig.de/~kustodie/bewahren/kunstkonzept/index.htm>.

taurierte und unrestaurierte Epitaphe wurden im Mai 2005 unter dem Titel „Restauro I“ einer interessierten Öffentlichkeit in der Galerie im Hörsaalbau vorgestellt.¹¹⁵ Die Finanzierung der weiteren Baugruppen des besonders monumentalen und aufwendigen Heideckeepitaphs erfolgte teils über Haushaltsmittel, teils über vom Rektor gesammelte Spenden in Höhe von 13 000 Euro. Die Arbeiten wurden im Herbst 2007 abgeschlossen. Zwischen April 2002 und Februar 2008 wurden insgesamt neun Epitaphe restauriert, weitere sind in Arbeit.¹¹⁶ Für die Epitaphe in ihrer Gesamtheit wurden außerdem die Biographien der zu Erinnernden recherchiert (Doreen Zerbe) und die lateinischen Inschriften übersetzt (Rainer Kößling). Entsprechend wurde auch ein erstes Wandfeld der erwähnten Dominikaner-Wandbilder im Rahmen einer Dresdner Diplomarbeit begonnen und, finanziert durch Haushaltsmittel, fertiggestellt. Für die weiteren Arbeiten an diesen Wandbildern sind der Universität Leipzig 60 000 Euro an Spendengeldern von Seiten der Ernst von Siemens Kunststiftung in München in Aussicht gestellt.¹¹⁷

Außerdem hat die Kunstkommission, vielfach im Gespräch mit künftigen Nutzern, Vorschläge für die Ausformung von Wandelementen zur Anbringung von monumentalen Epitaphien erarbeitet, welche ursprünglich vorhandene Chorschranken modern interpretieren. Auch für zahlreiche andere Werke wurden Anbringungskonzepte erstellt. Im Zuge der Baufeldberäumung auf dem Campusareal waren in den Jahren 2006 und 2007 zahlreiche teils monumentale Kunstwerke zu bergen, darunter die spätmittelalterlichen Grabplatten, das sozialistische „Marx-Relief“ aus Bronze mit einem Gewicht von ca. dreißig Tonnen sowie Werner Tübkes großes Wandbild „Arbeiterklasse und Intelligenz“, das in der Folge zusammen mit einer Vielzahl von Studien aus dem Nachlaß des Künstlers im Museum der Bildenden Künste Leipzig ausgestellt und in einem von der Kustodie herausgegebenen Essayband historisch und künstlerisch eingeordnet wurde.¹¹⁸

Zwischen 2002 und 2007 wurden in den eigenen Ausstellungsräumen 27 Ausstellungen realisiert, darunter in der Galerie im Hörsaalbau „Karl Sudhoff (1853–1938) – Medizin und Geschichte“ (2003) und „Ernst Bloch in Leipzig“ (2004), im Ausstellungszentrum Kroch-Haus „Wilhelm Ostwald (1853–1932) – Schönheit ist Gesetz“ (2003), „Die Musen in der Amtsstube – Christian Felix Weiße (2004) und „Gilgamesch“ (2006), welche alle inhaltlich durch Fachwissenschaftler der jeweiligen Disziplinen begleitet wurden.¹¹⁹ Umbaubedingt schlossen die Galerie im Hörsaalbau im Sommer 2005 und das Ausstellungszentrum Kroch-Haus im Sommer 2007. Ab 2009 wird im Neuen Augusteum dann wieder ein Ausstellungsraum zur Verfügung stehen.

115 Restauro I. Epitaphien aus der Universitätskirche. Neue Projekte (Ausstellung in der Galerie im Hörsaalbau der Universität Leipzig, 14. April – 25. Mai 2005), hrsg. von RUDOLF HILLER VON GAERTRINGEN (= Kunststücke. Die kleine Reihe der Kustodie der Universität Leipzig 2), Leipzig 2005.

116 Neben dem Epitaph für Heinrich Heideck waren dies die Epitaphe für G. T. Schwendendorfer, H. Cronmeier, J. Mühlmann, J. Miller, J. Hoppius, G. Welsch, A. Steger sowie die „Grablegung Christi“ (Künstler unbekannt). In Arbeit sind u. a. die Epitaphe für Daniel Eulenbeck sowie Benediet Carpov.

117 Archiv der Kustodie, Bewilligungsschreiben von Prof. Dr. Joachim Fischer vom 16. November 2007.

118 Vgl. Tübkes „Arbeiterklasse und Intelligenz“ (wie Anm. 30).

119 Für Informationen zu diesen und anderen Ausstellungen der Kustodie nach 2002 vgl. <http://www.uni-leipzig.de/~kustodie/ausstellungsarchiv/index.htm>.



Von Studierenden der Kunstgeschichte veranstaltete Lesung in der Studiensammlung, 2007

Die Studiensammlung wurde von der Präsentation her überarbeitet und im Rahmen der seit 2002 eingeführten Montagsöffnung¹²⁰, den Leipziger Museumsnächten und zahlreichen Führungen größerer und kleinerer Gruppen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Zugleich wurden die dort vorhandenen originalen Kunstwerke in den Mittelpunkt kunsthistorischer Seminare gerückt.¹²¹ In diesem Zusammenhang wurde von Studierenden eine Publikation zu ausgewählten mittelalterlichen Kunstwerken der eigenen Sammlung erarbeitet.¹²²

Nachdem die in den achtziger und neunziger Jahren bewilligten Stellen in jüngerer Zeit zum Teil neu besetzt werden konnten, darunter auch die mit drei anderen Sammlungen zu teilende Stelle einer Sammlungsfotografin, und zudem erstmals eine Restauratorin eingestellt werden konnte, ist die Kustodie für kommende Aufgaben gut gerüstet. Die Büros befinden sich aufgrund des Umbaus des Kroch-Hauses derzeit allerdings in einem Interim.¹²³ Im Jahre 2009 wird die Kustodie mit ihren Büros und ihrem Ausstellungsraum in dem Neubau inmitten der von ihr betreuten Kunstwerke ein neues Domizil finden. Überhaupt ist der Campusumbau eine große Chance insbesondere für die historischen Kunstwerke, die an vielen Stellen präsent sein und ihre identitätsstiftende Wirkung entfalten werden: Das vorliegende Konzept versucht, die Kunst wie in früherer Zeit im Lebensraum des Betrachters anzusiedeln und trotzdem die erforderlichen konservatorischen Bedingungen herzustellen. Damit ergeben sich nunmehr ganz neue Perspektiven für ihre Vermittlung.

Für „2009 ist die Kustodie mit der Organisation der großen Jubiläumsausstellung „Erleuchtung der Welt – Sachsen und der Beginn der modernen Wissenschaften“ im Alten Rathaus betraut.

120 Vor 2002 fanden im Winterhalbjahr montags Vorträge in der Studiensammlung statt („Montagscolleg“).

121 Zur Lehrtätigkeit von Rudolf Hiller von Gaertringen, Cornelia Junge und Simone Schulz vgl. <http://www.uni-leipzig.de/~kuge/archiv.htm#2>.

122 Speicher der Erinnerung. Die mittelalterlichen Ausstattungsstücke der Leipziger Universitätskirche St. Pauli, hrsg. von FRANK ZÖLLNER in Zusammenarbeit mit BENJAMIN SOMMER, Leipzig 2005 (= BLUWiG, Reihe B, Bd. 8).

123 Der langjährige Stammsitz im Kroch-Haus wird derzeit umgebaut, um später das Ägyptische Museum und das Ägyptologische Institut zu beherbergen.